

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellungs-Nr. 6848.

Alle kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Musterl. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Felsenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Kannakstellen: In Schandau: Expedition Bauernstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hasenstein & Bogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. S. Dausse & Co.

Nr. 80.

Schandau, Sonnabend, den 11. Juli 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinssatz 3 1/2 %.

Die Reise König Georgs in das Vogtland.

Am Dienstag abend um 7 Uhr fand, wie schon berichtet, in der „Tanne“ in Zwicau Galadiner statt.

Gegen 9 Uhr begab sich der König nach dem Rathaus, um von dessen Balkon die glänzende Serenade des Zwicauer Sängerbundes und den imposanten Fackelzug auf dem Hauptmarkt vor dem Rathaus, an welchem etwa 3000 Personen teilnahmen, entgegen zu nehmen. Stadtrat Thämmel hielt eine kräftige, patriotische Ansprache an den König, worauf der König den Dirigenten des Bundes, Direktor Bollhardt, Stadtrat Thämmel, den Branddirektor Frank und den Oberbürgermeister Eißler zu sich befohl und ihnen seinen Dank aussprach.

Am Mittwoch morgen, bei regnerischem Wetter, brachte die Regimentskapelle dem König eine Morgenmusik dar, worauf dieser dem Dirigenten Rohmann persönlich dankte. Fast die gesamte Schuljugend von Zwicau einschließlich der Jungmenschüler hatte auf dem Kornmarkt vor dem Hotel „Zur Tanne“ Aufstellung genommen. Gegen 1/9 Uhr verließ der König das Hotel, verabschiedete sich mit herzlichen Worten des Dankes für den schönen Empfang in Zwicau vom Oberbürgermeister Eißler, fuhr dann, begleitet von dem Gefolge und dem Kreisoberhauptmann nach Planitz zum Besuche des Kammerherrn von Arnim. Dort fand im Schlosse des Kammerherrn eine Parade der Arnimischen Bergleute statt, an welcher etwa 800 Leute teilnahmen. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten fuhr der König durch die festlich geschmückten Ortsteile, in welchen die Vereine u. s. w. Spalier bildeten nach Block 84 der Zwicau-Falkensteinener Linie, wo eine besondere Haltestelle für den königlichen Sonderzug errichtet war. Dort wurde der König zunächst von dem Töchterchen des Pfarrers Lange-Eberbrunn mit einem poetischen Abschiedsgruß und einem Blumenstrauß erheitert, worauf Barock-Lange eine Ansprache an den König hielt, der herzlich dankte. Gegen 1/10 Uhr erfolgte unter den brausenden Hochrufen der Menge die Abreise des Königs.

Am Mittwoch vormittag 9 Uhr 57 Minuten traf König Georg mit Gefolge in Lengenfeld ein und wurde vom Amtshauptmann Berger und dem Vorsitzenden der dortigen Militärvereine empfangen. Bei der Ankunft regnete es stark; trotzdem war der Empfang glänzend. 10 Uhr 21 Minuten traf der König in Auerbach ein, begrüßt vom Bürgermeister Ackles im Beisein der städtischen Kollegien. Es herrschte leichter Spätregen, als der König einfuhr. Er schritt die Front der Militärvereine ab, während das Publikum in laute Hochrufe ausbrach. Ueber Elsfeld traf der König dann gegen Mittag in Falkenstein ein. Die Stadt war aufs prächtigste geschmückt. Am Bahnhof waren mächtige Ehrenportale erbaut. Nach einem sehr herzlichen Empfang durch die städtischen Kollegien besuchte der König die Falkenstein-Weberei und Bleicherei, die größte in ihrer Art im Vogtlande. Der König nahm mit Interesse den Fortschritt der einzelnen Arbeiten in Augenschein. Dann begab sich der Monarch zu einem Diner in das Schloß des Domherrn Freiherrn v. Trübschler auf Falkenstein und Turststadt, wo er auch das Frühstück einnahm. Alsdann nahm der König das Rathaus und die König-Albert-Allee in Augenschein. Unter bestergersten Hochrufen der Menge verabschiedete sich der König und begab sich zu Wagen über Neustadt, Poppau und Reudorf nach Schöndorf. Hier war der Empfang glänzend. Selbst der ziemlich starke Regen konnte die Festimmung nicht beeinträchtigen. Der König dankte herzlich für die ihm dargebrachten Huldigungen. Vor dem Rathaus wurde der König von einer überaus zahlreichen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Sodann besichtigte der Monarch den Friedrich-August-Stein. Von da ging es über Wohlhausen nach Markneukirchen. Nach gut verlaufener Wagenfahrt traf der König, ebenfalls von den städtischen Kollegien herzlich begrüßt, dort ein. Nach Besichtigung der Musikfachschule, wo die Schüler einige Musikstücke zum Vortrag brachten, nahm der König noch das Stadtmuseum und die Bürgerschule in Augenschein. Unter lauten Hochrufen verließ der König, hochbefriedigt von dem Gesehenen und Gehörten, die Stadt und fuhr über Siebenbrunn nach Adorf. Geradezu prächtig war die Stadt geschmückt. Als der königliche Wagen anlangte, war der Jubel der Bevölkerung schier endlos. Die Militärvereine von Adorf und den umliegenden Ortsteilen, seiner Feuerwehr, Schützen, die Schuljugend usw. bildeten Spalier. Herr Bürgermeister Rämisch hielt die Begrüßungsrede. Der König dankte herzlich und war sichtlich erfreut über den schönen Empfang. Die sämtlichen Vereine zogen alldann in die innere Stadt, wo der König bereits eingetroffen war. Hierauf wurde die Fackelzug der Perlmutter- und Muschelfabrik des Herrn Stadtrat Nikolai vorgenommen. Im Musikzimmer der genannten Fabrik erhob sich ein prächtiger Waldhain. Der König nahm dann die von Herrn Nikolai errichteten Arbeiterwohnhäuser in Augenschein; vor denselben waren 22 Masten errichtet, auf denen je eine

Königskrone prangte. Mit einer Verspätung von nahezu einer Stunde traf der König mit seinem Gefolge in Bad Elster ein und wurde hier von den Militärvereinen, der Feuerwehr und den Vereinen der umliegenden Ortsteile, sowie von der Schuljugend begrüßt. Der König entstieg am Eingange des Bades dem Wagen, wobei ihm das Fräulein Dieze einen prächtigen Blumenstrauß überreichte. Der König äußerte hierbei scherzweise zu den in weißen Kleidern erschienenen Schulkindern: „Na, mit meinem Wagen werde ich Eure schönen weißen Kleider wohl recht schmutzig gemacht haben!“ Alsdann erschien der König vor dem Rathaus, begrüßt von den Kreisständen des vogtländischen ritterlichen Kreises, sowie von den sämtlichen Beamten der königlichen Badeverwaltung. Der Domherr Freiherr von Trübschler brachte ein Hoch auf den König aus, in das die versammelte Menge begeistert einstimmte. Um 7 Uhr begann das von den Kreisständen dem König dargebotene Festessen. Nach demselben brachten Vereine dem König einen Fackelzug, außerdem war der Badeort prächtig illuminiert worden. Vom Balkon des Rathauses beobachtete der König das interessante Schauspiel.

Nachdem am Donnerstag vormittag König Georg in Bad Elster noch die neu gefassten Quellen besichtigt hatte, fuhr der Monarch mittels Wagen nach Delanditz, wo er gegen 10 Uhr eintraf. Auch in Delanditz war der Empfang des Königs durch die städtischen Kollegien, den Bezirks-Ausschuß und die Bevölkerung ein erhebender. Vaut, anhaltende Willkommensrufe schallten dem Monarchen entgegen. Leider konnte der Aufenthalt desselben hier nur ein kurzer sein. Nach Besichtigung der weltbekannten Teppichfabrik von Koch & Co. verabschiedete sich der König wieder, nachdem er für die Huldigungen freudig dankt gedankt hatte.

Und nun ging es per Bahn nach der alten Kreisstadt Plauen. Das Wetter hatte sich glücklicher gestaltet, als der königliche Sonderzug 10 Uhr 47 Min. auf dem oberen Bahnhof einfuhr. Frisch und munter entstieg der greise König dem Wagen. Auf dem herrlich geschmückten Bahnhofe wurde der Monarch von den Herren Landgerichtspräsident Dr. Hartmann, Oberstaatsanwalt Vntler, Oberjustizrat Thiene-Garman, Amtshauptmann Dr. v. Oppen, Bezirkskommandeur Oberstleutnant Bucher, Superintendent Viehste, Schulrat Dr. Puyger, den Direktoren Professor Dr. Angermann und Professor Scholze, Seminarlehrer Dr. Frenzel und den Herren Offizieren der Landwehr und der Reserve empfangen. Nachdem er die Front der Reserveoffiziere abgesehen, bestieg der König seinen Wagen zur Fahrt in die prächtig geschmückte Stadt.

An der Bahnhofstraße, in der Nähe der Breitestraße, wo sich eine mächtige Ehrenpforte mit Wappen und Emblemen erhob, machten die Wagen Halt. Der König wurde hier von 25 jungen Damen begrüßt, woraus die Tochter des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Schmidt unter Vortrag eines Huldigungsgedichtes dem König einen Blumenstrauß überreichte. Der König drückte der Tochter des Herrn Oberbürgermeisters die Hand. Nun erfolgte die Weiterfahrt durch die einen Fahnen- und Tannenwald gleichende Bahnhofstraße, in der die Schuljugend, die Schüler der höheren Lehranstalten, Turner, Postbeamte und Postknechte, die Feuerwehr u. s. w. Spalier bildeten. Brausende Hochrufe schallten. Die Postknechte, vor denen die Postbeamten und Telephonistinnen Aufstellung genommen hatten, begrüßten den König mit schmetternden Fanfaren. Nach der Huldigungsfahrt trat der König und sein Gefolge auf dem Altmarkt ein, wo vor dem altberühmten Rathaus ein prächtiger erhöhter Baldachin errichtet war. Rechts und links davon standen die kaiserlichen und königlichen Behörden, die vogtländischen Abgeordneten der Zweiten Kammer, die hier wohnenden Handels- und Gewerbetreibende Mitglieder, die Vertreter des Handels und der Industrie, die Herren Geistlichen und Direktoren der Schulen, die Vertreter der Stadt Treuen, die Mitglieder des Stadgemeinderates der Stadt Plauen, die Mitglieder des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Plauen, die höheren städtischen Beamten u. s. w. Inmitten des Marktes hatten die Militärvereine Plauens Aufstellung genommen. König Georg entstieg dem Wagen und schritt die Stufen zum Baldachin hinauf. Im Namen der Stadt Plauen begrüßte der Herr Oberbürgermeister Dr. Schmidt den Monarchen in feierlicher Weise. Sodann wurde der König vom Vizepräsidenten der Zweiten Kammer Geh. Hofrat Justizrat Dopy-Treuen namens der vogtländischen Landtagsabgeordneten und von Herrn Bürgermeister Dr. Gumpert-Treuen im Namen der Stadt Treuen begrüßt. Sr. Majestät dankte jedem der Redner in einigen Worten und mit Handbedruck.

Unter lebhaften Kundgebungen der Menge verließ der König den Baldachin und begab sich in das alte, herrlich geschmückte Rathaus, wo das von der Stadt Plauen dargebotene Frühstück stattfand. Das Frühstück dauerte etwa eine halbe Stunde.

Hierauf begab sich der König wieder auf den Altmarkt, wo die Militärvereine zur Parade Aufstellung genommen hatten. Der König schritt die Front der Vereine ab und

zeichnete mehrere Veteranen durch Rede aus. Als der König zur Besichtigung der Stadt usw. den Wagen wieder bestieg, brachte der Bezirksvorsitzer der Militärvereine Plauens, Herr Kurich, Hochrufe auf den Monarchen aus. Die Fahrt durch die Stadt begann wieder in derselben Ordnung wie beim Einzug. Der König besichtigte unter Führung der Herren Kriegsminister Freiherrn von Hausen, Generalmajor Vartsch und Major Craushaar die noch nicht fertige Kaserne der 134er. Dann besuchte der König das königliche Lehrerseminar (Huldigung durch Gesang der Schüler), und die neue katholische Kirche (Empfang durch Herrn Pfarrer Nothe und die Kirchenvorstände, Spalier der Schuljugend). Sodann nahm der König das Albertstift in Augenschein, worauf die Parade der Freiwilligen Feuerwehr stattfand. Dann fuhr der König zur Bleicherei und Appretur von F. A. Hempel und von dort in die städtische Turnhalle, wo dem König turnerische Vorführungen, Reigen und ein Huldigungsbild dargeboten wurden. Nach dem gemeinsamen Gesange „Den König segne Gott“ verließ der Monarch die Turnhalle und fuhr an der König-Albertbrücke vorbei nach dem großen Stickerfabrikgebäude von Weinber & Co. Der König besichtigte die Stickermaschinen, insbesondere die preisgekrönten Muster, sowie die neuen Automaten-Maschinen usw. und sprach wiederholt seine Anerkennung über das Gesehene aus. Hierauf fuhr der König nach der Pauluskirche, wo er von Herrn Pfarrer Raffelring empfangen wurde. Sodann erfolgte die Weiterfahrt durch die Kaiser-, Johann- und Bahnhofstraße nach der königlichen Industrieschule, wo den König Herr Hofrat Professor Hofmann, der Direktor der Schule, empfing und ihm die neuesten und interessantesten Muster der Textilbranche zeigte. Die Schule, namentlich das Portal und der Treppenaufgang, waren prächtig geschmückt. Hierauf begab sich der König in das Hotel „Wettiner Hof“, um dort etwa eine Stunde der Ruhe zu pflegen.

Von den Herren, die den König bei seiner Ankunft in Plauen erwarteten, wurde der Monarch auch wieder vom Hotel „Wettiner Hof“ abgeholt und es folgte nun die Fahrt zur „Erholung“, wo die vom König dargebotene Tafel stattfand. Am Eingange der „Erholung“ wurde der Monarch vom Vorsitzenden der Gesellschaft „Erholung“, Herrn Dr. med. W. yburg, begrüßt.

Nach Beendigung der Königtage hielt der Monarch Erle ab. Nachmittags 1/6 Uhr versammelte sich der Plauensche Sängerbund im Garten der „Erholung“ und brachte dem König eine Serenade dar.

Am 6 Uhr 45 Min. erfolgte die Abfahrt mittelst Sonderzuges. Der König reiste über Neichslau und Reichenbach, wo auf den Bahnhöfen Begrüßungen stattfanden, nach Niedersiedlig.

Das zweite Urteil im Prozesse Hüffener und das Marine-Offizier-Korps im Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes.

Die Urteile der hochgebildeten und nach Pflicht und Gewissen entscheidenden deutschen Richter stehen allgemein auf einer hohen, reinen Barre, und achtungsvoll ziehen wir den Hut vor ihnen. Wenn es indessen vorkommt, daß bei der Sühne einer Untat, die das deutsche Volk allgemein aufgeregt hat, ein Urteil und noch dazu in zweiter Instanz gefällt wird, das dem gesamten Rechtsbewußtsein im Volke entgegensteht, und das auch noch direkt und indirekt dazu ansetzt, das Vertrauen, das das Volk in das zu einer so verantwortungsvollen Aufgabe berufene Marine-Offizier-Korps hat, zu schmälern, dann muß die öffentliche Meinung ihre Stimme zum Tadel und zur Warnung erheben, wenn man nicht einer moralischen und geistigen Verwirrung und Verwundung die Wege ebnen will. Kurz und bündig gesagt, wird die ganz überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes das zweite Urteil im Prozesse Hüffener, das das erste auf vier Jahre Gefängnis und Degradation lautende Urteil aufhob und den Faharich zur See Hüffener nur zu zwei Jahren Festung unter Verlassung seines Ranges wegen Totschlages verurteilte, weder verstehen, noch billigen. Der Gegensatz zwischen dem ersten und zweiten Urteil ist einfach zu groß, ja geradezu ungeheuerlich, wenn man in Erwägung zieht, daß auch im zweiten Prozesse vor dem Oberkriegsgerichte der Vertreter der Anlage genau wie im ersten Prozesse wegen ungelegentlichem Gebrauche der Waffe mit tödlichem Ausgange sechs Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine für den Angeklagten Hüffener beantragt hatte. Das Oberkriegsgericht hat demnach nicht nur alle Angaben des Hüffener über den entsetzlichen Vorfall gestäubt, sondern auch den Charakter dieses anmaßenden, ausgebliebenen und leidenschaftlichen Menschen für durchaus ohne Tadel angesehen, denn sonst hätte es nicht zu einem so auffallend milden Urteil gelangen können. Danach ist also als erwiesen angesehen worden, daß Hüffener den Einjährig-Freiwilligen Hartmann, mit dem er dieselbe Schule besucht haben soll, gar nicht oder nicht mehr gekannt, daß ferner Hartmann

Fernsprechstelle Nr. 22.

In setate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätere Vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gepaltene Copiedeile ober deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefahrt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

auf dem Transport nach Hüssener geschlagen und daß dieser denselben nur leicht und nicht schwer habe verletzen wollen, um sich Respekt und Gehorsam zu erzwingen und seinen Offiziersrock nicht zu verlieren. Aber Alles dies bona fide zugegeben, so hat doch der Charakter Hüsseners während der ganzen Affäre eine Beleuchtung erfahren und diese Beleuchtung ist sogar durch Zeugnisse seiner Vorgesetzten nicht gemildert worden, daß man im deutschen Volke, welches die allgemeine Wehrpflicht auch für die Kriegsmarine trägt, mindestens erwartet hat, daß Hüssener, der bei der unheilvollen Affäre doch einen großen Mangel an Selbstbeherrschung an den Tag legte, die Fähigkeit, den Offiziersrang zu bekleiden, im Urteil abgesprochen werden mußte. In dem Oberkriegsgerichte sahen doch auch Marine-Offiziere. Mußten diese nicht herausfinden, daß Hüssener sich so schwer vergangen und kompromittiert hatte, daß er nicht im Marine-Offizier-Korps bleiben durfte? Oder hat man gar nicht daran gedacht, wie man im Volke die allzumilde, fast einer Freisprechung gleichkommende Beurteilung Hüsseners beurteilt und welche Schlüsse man daraus für den im Marine-Offizier-Korps herrschenden Geist zieht? — Das ist eben das Kernstück an dem zweiten Urteil über den Fall Hüssener, daß es nicht nur einen Schuldigen in schärfstem Widerspruch mit dem ersten Urteil und dem Antrage des Anklägers zu mild bestraft, sondern daß es, wenn Hüssener Marine-Offizier bleibt, auch ein höchst unerfreuliches Schlaglicht auf die, wie es scheint, zwiespaltige Auffassung und Beurteilung des Falles im Marine-Offizier-Korps wirft.

Politisches.

In der inneren deutschen Politik beginnt sich allmählich die sommerliche Ruhe bemerklicher zu machen, besonders, da die mancherlei Preßbetrachtungen über den Ausfall der Reichstagsarbeiten und über die Gestaltung der Dinge im neuen Reichstage sich nun doch mehr und mehr erschöpfen. Von irgend welchen neuen Fragen in den deutschen und preussischen Angelegenheiten ist einstweilen keine Rede, was der Herbst mit dem intensiveren Wiederbeginn des politischen Lebens von solchen Fragen bringen wird, das bleibt einzuweisen getrost abzuwarten.

Die österreichische Kabinettskrisis hat in der schon erwarteten Weise ihre Lösung gefunden; das Ministerium Körber ist, ausgezeichnet durch eine Vertrauenslandgebung des Kaisers Franz Josef auf seinem Posten verblieben, und nur das Demissionsgesuch des tschechischen Landmann-Ministers Nezel wurde genehmigt. Das Körber'sche Regime kann demnach frohgemut weiterwirsten, bis eines Tages der schwarz-gelbe Staatssturz nicht mehr, oder wenigstens nicht durch Herrn von Körber, aus dem Sample heraus-zuziehen sein wird. In Ungarn richtet sich das neue Ministerium Khuen-Hedervary ein, so gut dies eben bei den noch immer in der Kossuthpartei vorhandenen Obstruktionssünden angeht.

Der Gegenbesuch des Präsidenten Loubet beim König Eduard von England ist wieder beendet. Außerordentlich betrachtet, hat die Londoner Reise des Herrn Loubet einen recht befriedigenden Verlauf genommen, und wenn es auf die hierbei gehaltenen Reden und Toaste anläßt, so müßte der Besuch des französischen Staatsoberhauptes am englischen Königshofe politisch eine erhebliche Annäherung zwischen Frankreich und England bedeuten. In Wahrheit dürfte es aber noch gute Wege mit einer Erneuerung des ehemaligen Bundes der Westmächte haben! Am Mittwoch wohnte Loubet mit dem Könige und der Königin, den Prinzen des Königs-Hauses u. s. w. der Besichtigung von 16000 Mann Truppen im Lager von Aldershot bei. Abends war beim Minister Lansdowne Diner zu Ehren des Präsidenten Loubet und des Ministers Delcassé, an welchem auch das diplomatische Korps und mehrere englische Würdenträger teilnahmen.

Das Interesse an den politischen Vorgängen im „europäischen Westwinkel“ konzentriert sich augenblicklich auf den Stand der türkisch-bulgarischen Beziehungen, der sehr zu wünschen übrig läßt. Die Diplomatie der Mächte arbeitet allerdings in Konstantinopel wie in Sofia mit Hochdruck, um einen kriegerischen Zusammenstoß zwischen der Türkei und Bulgarien zu verhindern. Ob diese Bemühungen Erfolg haben werden, das muß ja die weitere Entwicklung der Dinge zeigen. In Griechenland hat das Ministerium Theotokis, welches kaum erst dem Kabinett Delcassé nachgefolgt war, die Sache bereits wieder fast bekommen und seine Demission gegeben. Der bekannte Politiker Kalli hat nunmehr den Auftrag erhalten, das neue Kabinett zu bilden; die demokratische Partei wird hierbei starke Berücksichtigung finden.

In Paris steht der Sensationsprozeß gegen das berüchtigte Schwindlerpaar Humbert bevor; es heißt, der Advokat Ferdinand Labori werde die Verteidigung der Humberts definitiv übernehmen.

Die Opposition in der spanischen Deputiertenkammer ist mit der ausländischen Politik Spaniens unzufrieden. So hielt der ehemalige Minister Moret in der Mittwoch-Sitzung der Deputiertenkammer eine ziemlich wirkungsvolle Rede gegen die Regierung. Er wies darauf hin, daß Präsident Loubet nach Algerien gegangen sei, ohne Spanien zu berühren, und hob hervor, daß der König von England die Rüste der iberischen Halbinsel besucht habe, ohne den König von Spanien zu sehen. Die einzige Kundgebung Frankreichs, meinte Moret schließlich ironisch, sei ein Scheinangriff auf Cartagena gewesen. — Man wird sich indessen im Lande der Rossantien wohl oder übel daran gewöhnen müssen, daß das heruntergekommene Spanien von den Großmächten über die Achsel angesehen wird.

Das in Kiel zu Besuch gewesene amerikanische Geschwader ist in Portsmouth eingetroffen. Der englische Marineminister Lord Selborne gab am Dienstag den Offizieren des amerikanischen Geschwaders ein Festmahl. Nach demselben wohnten die amerikanischen Gäste dem im Buntinghampolaste zu Ehren des Präsidenten Loubet veranstalteten Ball bei, wo sie dem König vorgestellt wurden. In Portsmouth wurden 500 amerikanische und 300 englische Serkenen von der Stadt bewirtet.

Zur Lage in Ostasien meldet eine „Reuter“-Depesche aus Schanghai folgendes: Die Beratung des Kriegsministers Kuropatkin mit den russischen Diplomaten wird wahrscheinlich zu Gunsten der russischen Friedenspolitik ausfallen. Die amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen sind auf einem toten Punkt angelangt infolge des Umstandes, daß auf das Verlangen nach Öffnung der mandchurischen Häfen aus Peking keine Antwort eingetroffen ist.

lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Donnerstag, den 9. Juli, zur Ausgabe gelangte 12. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 730 Parteien mit 1441 Personen auf.

— Befußt Beteiligte am Gustav Adolf-Feste in Wendischbühre am morgenden Sonntag versammelt sich der hiesige Jungfrauenverein nachmittags 1/4 Uhr im Pfarrhose.

— Morgen Sonntag wird in unserer Kirche eine Kollekte gesammelt, die für den Kirchenbau in Bretznig bei Putznitz bestimmt ist. Wir machen auch an dieser Stelle hierauf besonders aufmerksam und bemerken, daß die Gemeinde, da sie über große Mittel nicht verfügt, auf brüderliche Hilfe dringend angewiesen ist. Ueber 25000 Mark sind schon aus der Gemeinde gegeben, 80000 Mark aufgenommen worden. Wohl zählt die Gemeinde neben 13 Bauergütern 6 Fabriken, doch zu den großen Betrieben gehören sie nicht. Mit 7700 Mark versteuert der Staat ihr gesamtes Einkommen, aber 250 Prozent dieser Steuer muß sie für ihren Gemeindehaushalt aufbringen. Stellen doch kleine Händler und Fabrikarbeiter den Hauptteil ihrer 2666 Einwohner. Politisch selbständig, industriell und lebendig ist die Gemeinde bei fast einhändigem Kirchgang zwei kleineren ländlichen Gemeinden zugewiesen und dadurch kirchlich zerrissen. Um sich kirchliche Verbindung zu wehren, mußte der Bau vorgenommen werden. Wäge der Betrag der Kollekte auch bei uns in Schandau ein geeigneter sein.

— Auf einer Konzertreise durch einen Teil von Deutschland begriffen, besucht das Trompeterkorps des preussischen Husaren-Regiments „Graf Söden“ (II. Schlesisches R. 6) aus Lobositz in Oberschlesien auch unsere Badestadt, um Montag, den 13. Juni, abends 7 Uhr im Rathaus unter der Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Kaiser, ihres Dirigenten, ein großes Konzert zu geben. Das Programm ist, wie von einer Militärkapelle von dem Rufe nicht anders zu erwarten ist, ein gewähltes und sehr vorzügliches. Große Fanfarenmärsche, ausgeführt auf allerhöchsten Fanfarenkompagnen, werden mit zu Gehör gebracht werden. Der Eintrittspreis ist auf 60 P. gegliedert. Karten können im Vorverkauf in den Läden der Herren Schneider, Petrich und bei Frau Schöbner (Poststraße), ebenfalls auch beim Portier des Parkhotels geordert werden. Nach dem Konzerte findet im Saale des Rathhauses eine Réunion statt. Hoffentlich nimmt ein zahlreiches Auditorium Gelegenheit, sich eines Kunstgenusses, der selten geboten werden kann, zu verschaffen.

— Morgen Sonntag wird das diesjährige Gruppenkonzert der Sänger von Sebnitz, Neustadt nebst Umgegend und Schandau und Umgegend in Neustadt abgehalten. Es werden gegen 250 Sänger zu diesem dem deutschen Lied gewidmeten Tage erwartet, welche nachmittags 5 Uhr im großen Saale des dortigen Schützenhauses auftreten werden. Ganz besonders sei dort der Hoffenschor gedacht, welche zur Ausführung gelangen. Das vorliegende Programm verzeichnet u. a. Lied der Deutschen in Lyon von Wendelssohn, Sturmgesang von Dürner, Heidenacht von Schröder, das Kirchlein von Volder usw. Der Betrag des Konzertes ist für den Bismarckdenkmalfonds bestimmt.

— Morgen Sonntag, den 12. Juli, findet im Gasthof „Deutscher Kaiser“ in Krippen ein großes Künstlerkonzert statt, dessen Arrangeurin die Konzertsängerin Fel. Lemke von Lamkowitz ist. Als Mitwirkende werden die Herren Schauspieler Joh. Jungmann und Pianist Herm. Koland genannt. Ueber ein von der Künstlerin in Langenbrück veranstaltetes Konzert am 2. September v. J. schreiben die „Neuesten Nachrichten“: Wohl selten hat dieser Ort ein so gutes Konzert zu verzeichnen gehabt. Der Feiertag des Tages entsprechend war das Programm geschmackvoll zusammengestellt und bot sehr interessante Abwechslungen in Ernst und Scherz. Durch sinnvolle, der Feier des Tages entsprechend gewählte Lieder, mit ihrem ausgezeichneten himmlischen Material und hoher Klangschönheit, jener hinterreichenden Kraft dramatischer Seigerung und reiner guter Textausprache vorgetragen, gewann sich auch hier Fr. Lemke v. Lamkowitz die Gunst des Publikums in vollem Maße. — Wer können somit den Besuch des Konzertes beitragen empfehlen. Näheres besagt das Inserat in der vorliegenden Nummer.

Dresden. Sr. Königl. Hohheit Prinz Johann Georg, geboren am 10. Juli 1869, begeht heute seinen Geburtstag.

— Der Wörder Grellmann wurde am Mittwoch vormittag unter entsprechender Bedeckung nach dem Tatorie zwischen Plauen und Coschütz gebracht, wo er den Baugewerkslehrling Schubarth ermordet hat. Er zeigte keine Spur von Reue. An der Stätte seines Verbrechens mußte er angeben, wie er sein Opfer erdrosselt, wie er die Leiche verborgen und auf welchem Wege er sie nach dem Baunerschen Wehrteiche gebracht habe. Seitens der Staatsanwaltschaft wurden die verschiednen photographischen Aufnahmen gemacht, worauf Grellmann nach Dresden zurücktransportiert wurde.

In Böhlitz bei Ortrand gingen dieser Tage zwei achjährige Knaben in den Wald, um dort wilde Kaninchen aus den Bauen auszumachen. Sie hantierten aber so ungeschickt mit den Streichhölzern, daß ein Waldbrand entstand, durch den ein Acker Waldbestand vernichtet wurde. Nur schneller Hilfe war es zu danken, daß der Brand nicht einen größeren Umfang annahm.

Der Mühlentrichter Ernst Bachmann aus Hirschfeld bei Kirchberg, der Mitte März dieses Jahres unter dem Verdachte der Falschmünzerei gefänglich eingezogen worden war, ist jetzt, nach beinahe viermonatiger Untersuchung, vom Landgericht Zwickau wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung scheint demnach keinen Beweis für die Schuld Bachmanns ergeben zu haben.

Aus Oberwiesenthal wird unterm 7. Juli berichtet: In die Nordostseite auf dem hiesigen Fichtelberge ist noch immer keine Klarheit gebracht worden. Herr Staatsanwalt Justizrat Dr. Schmidt-Chemnitz und mehrere Gendarme, mit Herrn Kreisobergendarm Rüd. Chemnitz an der Spitze, sind eifrig bemüht, das über den Wörder noch immer schwebende Dunkel zu lüften, leider bisher ohne Erfolg. Wie es bei derartig aufregenden Anlässen immer ist, wird in den ersten Augenblicken der Verwirrung so mancher berichtet, was nicht ganz zutreffend ist. An Ort und Stelle haben wir auch erfahren, daß entgegen der allgemein verbreiteten Mitteilung durch die Hausdurchsuchung bei dem Maurer Häckel irgend welche Gegenstände, welche bei dem Ermordeten vermisst wurden, nicht gefunden worden sind, daß die Verhaftung desselben vielmehr auf ganz anderen Verdachtsmomenten beruht. Ergänzend kann dahingegen mitgeteilt werden, daß heute auch der Vater des Verhafteten einem längeren Verhöre durch den Herrn Staatsanwalt unterzogen, hierauf aber wieder entlassen

worden ist, dagegen hat später, während die Beerdigung des beklagten Opfers des Raubmordes stattfand, eine neue Festnahme stattgefunden. Geseffelt wurde ein Sohn des früheren Bergwärters Fleischmann von einigen Gendarmen vor den Herrn Staatsanwalt geführt. Wie weit dieser Festnahme ein begründeter Verdacht zu Grunde liegt, wird die nächste Zeit lehren. Die Fundstelle des Ermordeten ist etwa 370 Schritt vom Fichtelbergshause entfernt. Der Unglückliche war seit dem 1. Juni auf der Tour, er hat vom 17. zum 18. Juni im Raitzeller übernachtet, am letztgenannten Tage sich aus genanntem Hotel vormittags gegen 9 Uhr entfernt und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Heute mittag 12 Uhr fand die Beerdigung der irdischen Ueberreste des Ermordeten auf unserem Friedhofe statt. — Bei einer Abfuchung des in Frage kommenden Waldterrains durch Gendarmen und Waldarbeiter wurden Klemmer, Handschuhe und Messer des Ermordeten, sowie angeblich ein dem verhafteten H. gehöriger Stock gefunden. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des verhafteten H. wurde eine Hofe mit Beschlag belegt, in welcher blutähnliche Flecken enthalten sind. Dieselben sollen durch einen Gerichtschemiker untersucht werden. Nach den Ermittlungen der neuesten Erörterungen scheint in die traurige Affäre auch ein Frauenzimmer verwickelt zu sein, zu welchem der verhaftete H. Beziehungen hatte. Der Vater des Ermordeten setzte auf Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark aus. Nach einer späteren Meldung wurde in der Wohnung des verhafteten Maurers Max Fleischmann ein Gewehr beschlagnahmt, in dessen Lauf die in dem Leichnam des ermordeten Reisenden Höderer gefundene Kugel paßt.

Plauen i. B. Am Dienstag Abend nach Arbeits-schluss kam es vor den Eiseisenbauten in der Carolastraße, wo mehrere Arbeitswillige arbeiteten, wieder zu Ausschreitungen der streikenden Maurer. Mehrere Streikende bombardierten die Bauten und die Arbeiter mit Steinen unter heftigen Drohworten. Die Arbeiter, von denen auch einer getroffen wurde, konnten den Bau nicht verlassen. 3½ Stunden etwa zehn Schußleute an, auch der Polizeichef, Herr Stadtrat Schurig, war herbeigeeilt. Die Steinwerfer ergrieff die Flucht, und es begann nun eine Jagd nach denselben. Schließlich gelang es zwei der gefährlichen Burschen zu erfassen. Die Arbeitswilligen mußten unter polizeilichem Schutz nach Hause gehen. — Die Zahl der bis jetzt ausgewiesenen nichtreichsdeutschen Streikenden beträgt über 30.

Mit dem Rade ist am Montag Abend der in Vertsdorf wohnhafte Emailierarbeiter Ernst Scholz tödlich verunglückt. Er hatte, ehe er sich auf das Rad setzte, in einer Gastwirtschaft des Gutens zu viel getan und stürzte in der Nähe des Gemeindegartens in den Bach, wo er mit einer tödlichen Wunde am Kopfe liegen blieb und bald darauf starb.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Wie verlautet, dürfte Kaiser Wilhelm ziemlich sicher Mitte Juli in Tromsø mit König Oskar von Schweden zusammentreffen. König Oskar wird am 14. d. M. die transsibirische Nordbahn in Galtvora verlassen und in Narvik, dem Ausgangspunkte der Salwarabahn, an Bord seiner Yacht „Drott“ gehen und von hier nach Tromsø schiffen. Hier würde die Zusammenkunft zwischen beiden Herrschern stattfinden.

— Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts in Berlin fand am Donnerstag der Prozeß gegen den ehemaligen Depotverwalter der Dormstädter Bank, Refler, wegen Unterschlagung von über 800,000 Mark und wegen Fälschung von Depositen und Aufnahmehinweisen statt. Der Angeklagte, der sich schuldig bekennt, wird zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Schmuggler bereiten, wie aus Eydikuhnen berichtet wird, den Grenzposten immer neue Schwierigkeiten. Jetzt sind sie auf die Idee verfallen, zum Schmuggel dressierte Hunde zu verwenden. Die Tiere werden meist am Abend mit aufgeschwemmten Spiritusbüchsen losgelassen und erreichen so fast ausnahmslos ihr Ziel. Das Abfangen oder Wegschicken der Hunde ist mit Schwierigkeiten verknüpft. Rannoch ruft die russische Grenzwehr, die Tiere zu verhaften, um so auch diese Art des Schmuggels zu unterdrücken.

Der 33 Jahre alte Haus- und Feldbesitzer Mante aus Rumburg bei Bernstadt stürzte am Montag beim Kirchenspielen in Radmeritz infolge eines Schwindel-anfalles so unglücklich vom Baume, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb.

Kiel. Fährlich zur See Hüssener hat sich bei dem Urteil des Oberlandesgerichts berichtigt und auf die Einlegung der Revision verzichtet. — Das Urteil ruft wegen seiner Milde viel nach Betrüben hervor. Wie dabei ausgeführt wird, müßte das Urteil umsomehr aufsehen erregen, als der Gerichtsherr gegen das frühere Erkenntnis (vier Jahre Gefängnis und Degradation) wegen zu geringen Strafmaßes Berufung einlegte, das nunmehr gefällte Urteil aber noch milder ist, obwohl die Beweisaufnahme keinerlei Momente ergeben habe, die geeignet waren, die Tat in milder strafwürdiger Weise erscheinen zu lassen. Deshalb war auch neuerdings der Vertreter der der Anklagebehörde dazu gekommen, den früheren Strafentwurf (sechs Jahre Zuchthaus) aufrecht zu erhalten. — Ein Antrag des Fährlichen zur See Hüssener auf Haftentlastung wurde abgelehnt.

Stolp in Pommern. Am Mittwoch früh wurde der wegen fünffachen Mordes zum Tode verurteilte Wörder Benthin durch den Scharfrichter Schwib aus Breslau hingerichtet. Benthin war geständig.

Leopold Wölling, der frühere Erzherzog von Oesterreich und Bruder der Prinzessin Luise von Toskana, traf am Dienstag mit seiner Braut in München ein und reiste am Mittwoch vormittag wieder nach der Schweiz ab. In München löste er den Haushalt des Fräulein Adamowitsch auf und ließ die Möbel nach Genf senden; auch bestellte er bei einem Münchner Fabrikanten eine elegante Speisezimmer-Einrichtung im Jugendstil. Die Hälfte des Kaufpreises in Höhe von 4000 Mark wurde sofort deponiert.

Das Kriegsgericht zu Rürnberg verurteilte den Soldaten Wieland, der in Schladt nachts auf der Straße einen Unteroffizier überfallen und mißhandelt hatte, zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Verloren wurde in Heidelberg ein zu kurzem Aufenthalt eingetroffener Amerikaner. Dem Fremden wurden Juwelen im Werte von 10,000 Mk., 400 Mk. bares Geld und ein Scheidbuch über 4000 Mk. entwendet,

Der Dieb, ein neunzehnjähriger Bursche, ist bereits verhaftet worden.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Kaiser Franz Josef begab sich am Mittwoch zum Sommeraufenthalt nach Licht.

Italien. Rom, 9. Juli. Nachmittags 5 Uhr wurde folgender Krankheitsbericht veröffentlicht: Da sich das Allgemeinbefinden des hohen Kranken verschlechterte, fand 4 Uhr nachmittags eine Konsultation statt, woran Professor Rossini teilnahm. Die Untersuchung ergab, daß sich die Flüssigkeit im Brustfell neuerdings schnell vermehrt hat und die Herzstätigkeit schwach ist, aber ohne Anzeichen einer Herzklappenstörung. Der Puls ist leicht zusammenzuckend; die Anzahl der Pulsschläge beträgt 90. Die Atmung ist oberflächlich und wenig häufig, die Harnentleerung gering. Der Zustand des Papstes wird als ernst angesehen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 10. Juli. In ganz Oesterreich tobt seit 48 Stunden ein Wettersturz von seltener Stärke. In Wien regnet es ununterbrochen. In Leoben hat ein starker Orkan großen Schaden angerichtet und viele Menschen verletzt.

Budapest, 10. Juli. Bei Egerszög haben Zusammenstöße zwischen Erntearbeitern und Gendarmen stattgefunden. Sechs Arbeiter wurden getötet.

Rom, 9. Juli. Die „Tribuna“ meldet: Zwischen 8 und 9 Uhr abends durchlief die Stadt das Gerücht vom Tode des Papstes. Mehrere Theater wollten schließen, doch wurde die Nachricht alsbald demontiert. Die Verschlimmerung wurde durch die Berufung Mazzonis um 9 Uhr abends nach dem Vatikan bestätigt. Um 10 Uhr werden die Ärzte im Vatikan wieder eintreffen.

Rom, 10. Juli. Der letzte gestrige Besuch der Ärzte Lapponi und Mazzoni beim Papst dauerte dreiviertel Stunde. Es wurde ein neuer Brusthöhlenstich vorgenommen und das angesammelte Serum entzogen, das sich klar zeigte. Um 4 Uhr morgens war nichts neues zu melden. Der Papst ruhte gut.

London, 10. Juli. Die Times meldet aus Tanger, daß eine Gesellschaft angeführter Mohamedaner aus Tanger von dem Beni-Isadir-Stamme gefangen genommen wurde. Unter ihnen befindet sich ein Bruder des eingeborenen Sekretärs der englischen Gesandtschaft und ein eingeborener Artillerieoffizier. Zwei Männen sollen bei dem Zusammenstoß getötet worden sein. Die Gesellschaft befand sich auf einer Wallfahrt nach einer berühmten zwei Tagereisen von Tanger entfernten Grabstätte. Die Fähigkeit der Regierung, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wird ständig geringer.

Oran, 9. Juli. Hier verläutet, Kriegsminister Menchhi sei in Tazza eingezogen.

R. M. Schulze, Schuhmann hier, 1 S. — M. S. Gärtner, Fäbereibefehliger hier, 1 S.

Gestorben: S. M. Amert in Rathmannsdorf 1 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenthan.
Am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Juli vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Apostelgeschichte 5, 34—42. Kollekte für den Kirchenbau in Vretznig.

Aufgeboten: Max Albin Kahl, Kaufmann in Sebnitz, Sohn des Privatiers Adolf Oswald Kahl in Sebnitz und Emma Marie May in Lichtenthan, Tochter des Fabrikbesizers Gustav Reinhold May in Lichtenthan. — Adolf Bruno Hängel, Schiffer in Vorschdorf, Sohn des weil. Tagelöhners Karl Ferdinand Hängel in Vorschdorf und Emma Maria Richter, Fabrikarbeiterin in Altendorf, Tochter der unversehrt. Arbeiterin Christiane Caroline Richter in Altendorf.

Gebraut: Hermann Emil Richter, Bierbrauer in Copitz mit Christiane Wilhelmine geb. Peters, aus Lichtenthan. — Friedrich Paul Mai, Feiger in Pina mit Amalie Auguste geb. Peters aus Lichtenthan.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.
Am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Juli, vormittags 9 Uhr in Reinhardttsdorf Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 5, 34—42 und Kollekte für den Bau einer Kirche in Vretznig bei Balknig.

Gebraut: Gustav Hermann Viehig, Schiffer in Schöna und Anna Ottilie Richter ebendort.

Gestorben: Emilie Pauline Rade geb. Hering, Mauerpoliciechefrau in Schöna, 37 J. 3 M. 5 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.
Sonntag, den 11. Juli, sollen Veichte und Abendmahl aus. — Sonntag, den 12. Juli predigt Herr Pastor Schultheis. Kollekte für den Kirchenbau in Vretznig bei Balknig. Abends Junglingsverein. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Kirchliche Nachrichten für Königstein rechts der Elbe.
Sonntag, den 12. Juli, Gottesdienst in Vorschdorf (Herr Hilfsrichter Jäger).

Ständesamtliche Nachrichten von Königstein.
Geboren: H. J. Zimmer, Antzergeschäftsführer hier, ein S. — E. S. Weigner, Maschinenführer in Hütten, eine Z. — G. S. Steh, Mühlenscheiter in Hütten, eine Z. — E. S. Donat, Feiger in Pappendorf, eine Z. — A. S. Matthes, Milchschaffbesitzer hier, eine Z. — E. S. Hering, Bäcker hier mit H. M. Schneider in Hütten. — D. R. Stredt, Gehilfenarbeiter hier mit H. M. Röhmsch hier. — G. S. J. Poppen, Mechaniker in Mühlenscheitern mit A. Müller hier. — P. R. Hünic, Stahlfabrikant hier mit A. Pabel hier. — R. E. Kühn, Landwirt in Gehlisch mit E. M. Dammich in Gehlisch.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Pappsdorf.
Am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr Rathschmiedunterredung.

Geboren: Ernst Otto Groper, Mühlenscheiter in Pappsdorf, ein S. — Arno Edwin Koppesch, Mühlenscheiter in Kleinhammerdorf, eine Z.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.
Am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Juli, vormittags 8 Uhr Veichte und Abendmahl's'eier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Vretznig bei Balknig.

Gebraut: Erhard Benjamin Hauschild, Geschäftsführer in Schandau und Maria Liddy Koppesch aus Cunnersdorf.

An unsere Hausfrauen.

Wo die gewöhnliche Marktmilch den berechtigten Ansprüchen der Hausfrau auf Reinheit und Güte nicht entspricht — und das ist leider, wenn es sich um Krankenspeise und Ernährung der kleinen Lieblinge handelt, meistens der Fall — da bietet sich in Pfunds Condensierter Milch ein **Nährmittel allerersten Ranges.** Zur Konservierung sind bekanntlich nur die besten Rohprodukte gerade gut genug, und so entstammt auch die zur Condensation verworbene Milch nur **Rüben bester Rassen**, welche sich unter steter tierärztlicher Kontrolle befinden. Auch für den Haushalt

findet sie infolge ihrer Ausgiebigkeit und Billigkeit als Kaffeezahn, zu Kochwecken usw. die mannigfaltigste Verwendung. Pfunds Condensierte Milch ist sehr nahrhaft, von jahrelanger Haltbarkeit und als ein einheitliches Grobso-Fabrikat von stets gleichmäßiger Qualität. Der Versand geschieht in Blechfolddosen (ohne Innenlötung); jede Dose ist mit einem Patentöffner (Schlüssel) versehen, der die Verwendung von Schere oder Messer zum Öffnen derselben überflüssig macht und ein Verlegen der Hände ausschließt. Hunderte von Anerkennungsdiplomen, vielfache ärztliche Empfehlungen, eine Reihe von Medaillen und Diplomen zeugen von der Güte der Ware. Auf der Ausstellung für hygienische Milchversorgung Hamburg 1903, bei welcher die bedeutendsten Milkereien der Welt in Wettbewerb traten, erhielt die Dresdner Milkerei Gebrüder Pfund in Dresden die große silberne Staatsmedaille.

Verabminderung der Kindersterblichkeit.

Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege hat in der letzten Zeit wiederholt zur Frage der großen Kindersterblichkeit Stellung genommen, so namentlich in seinen Verhandlungen bei der Tagung während des vergangenen Sommers in Düsseldorf und neuerdings in Kaden. Bekanntlich wird die Ursache der großen Kindersterblichkeit auf die unvorsichtige Behandlung der Milch zurückgeführt. Dem Herrn Stadtchemiker Dr. Loock in Düsseldorf ist auf Grund mehrjähriger Versuche ein Verfahren zur Herstellung keimfreier Nahrungsmittel patentiert worden, welches geeignet sein dürfte, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Sterilisation und Conserverung hervorzurufen. Der Erfinder bricht vollends mit dem Prinzip des luftdichten Abgeschlusses; auf den Sterilisationsgefäßen befindet sich lose ruhend eine besonders konstruierte Glasplatte, aus welcher die durch die Sterilisation keimfrei gemachte Luft wieder nach dem Erfalten der Flüssigkeit in das Gefäß zurücktritt. Das Eintreten von Keimen in die sterilisierte Flüssigkeit ist ausgeschlossen. Größte Sauberkeit, leichte und zuverlässige Reinigung, Ausdehnung von Gummi und der damit verbundenen Nachteile sind die Vorzüge des Verfahrens. Dr. Loock's neue patentierte Säuglingsflaschen mit dem Schutzengel sind von unbegrenzter Haltbarkeit und geeignet die Herstellung der keimfreien Milch noch zu beschleunigen. Die Flaschen sind aus einem Glase hergestellt, welches die größten Temperaturunterschiede verträgt; durch die Eigenschaften des Glases wird es ermöglicht, die kochendheiße Milch sofort durch Einsenken in kaltes Wasser auf die zum Trinken gewünschte Temperatur zu bringen. Die von hervorragenden Autoritäten mit den Apparaten zahlreich angestellten Versuche haben durchgehend die vorzüglichsten Resultate gezeigt; die Allgemeine Ausstellung für Hygienische Milchversorgung zu Hamburg im Mai 1903 erkannte dem Dr. Loock'schen Säuglingsapparat den einzigen Preis für Lösung der Preisaufgabe: „Ausgezeichnetes und billiges Verfahren zur Herstellung von Säuglingsmilch im Haushalt etc.“. Jedenfalls bedeutet die Erfindung einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Säuglingsernährung.

Geröstete Kaffees
wie bekannt hochfein im Aroma und ergiebig in Originalpackungen von
Ehrig & Kürbiss, Dresden,
Hoflieferanten,
hält in jeder Preisklasse frisch vorräthig
Albert Knüpfel, Schandau.
Postplatz 246 C.

Sind Sie Trinken Sie
Blutarm? „Adriaglut“!
Rot. Dalmatiner Küstenwein (süßl.) Flasche M. 1.25 exel.
Zu haben bei **Otto Böhme, Weinhandlung, Schandau,**
Albert Knüpfel, Kolonialw.

Dr. med. M. Schultze,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
wohnt jetzt im Hause
„Albrechtsburg“, Badstr. 157.

Salicyl
in Paketen zu 10 und 20 Pfg.,
Konservierungs-Essenz
in Flaschen zu 30 Pfg. mit Gebrauchs-Anwng.
empfiehlt zum Einkochen der Früchte
Adler-Apotheke Schandau,
verbunden mit Drogenhandlung.

Neue Vollheringe,
schöne große Ware,
sind eingetroffen.
Hugo Gräfe.

Eine Ladung bester
Marinscheiner und Brüner Braunkohle
ist angekommen. Ferner empfehle
Obersteif. Steinkohle u. prima Bricketts.
Hochachtungsvoll **Herrn Reichert.**

2 starke Handwagen
sind billig zum Verkauf.
Sebnitzerstraße Nr. 120.

Freibank Schandau.
Heute Sonnabend von vorm.
10 Uhr an gelangen
drei Schweine
teils in artochem, teils in rohem Zustande
zum Verkauf.

Zum September oder Oktober suche ich
ein
Hausmädchen,
womöglich nicht unter 20 Jahren.
Lina Hering, Gasthof Schmiffa.

Beste Kindernahrung
in der heißen Jahreszeit ist
Pfunds Condensierte Milch
Dosen mit Patent-Offner.
Keimfrei u. von höchstem Rahmgehalt
Ersatz für Sahne und frische Milch
Dresdner-Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden.
Zu haben bei den Herren:
G. Pflug, Adler-Apotheke, O. Böhme, Drogreie,
Hermann, Klemm, Delikatessengeschäft,
Curt Martin, Kolonialwarenhandlung,
Hugo Gräfe, „
W. R. Richter, „

Auktion.
Der Nachlass von dem verstorbenen Friedrich August Müller in Vorschdorf soll **Sonntag, den 12. Juli** von nachmittags 2 Uhr an im Hause des Herrn Reinhold Hering meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Die Ortsgerichten.

3-4000 Stück alte Dachziegel
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzettung.

Die bisher von Herrn Zollsekretär Bachmann inne gehabte
Wohnung in der Stadtmühle
hier ist zu vermieten und am 1. Oktober ds. J. zu beziehen. Restkanten wollen sich an den Vorstehenden des Vändereiansch. H. S., Herrn Stadtrat Richter hier wenden.
Der Stadtrat.

Zwei Wohnungen
verschiedener Größe sind in Wendischfähr zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzettung.

Das Hausgrundstück
Zaunstraße Nr. 51
ist ab 1. Oktober 1903 anderweit zu vermieten.
Nähe es zu erfragen **Elbstraße 61.**

Eine schöne
Parterrewohnung,
bestehend aus drei Stuben (Veranda), zwei Kammern, Küche, Speisekammer und Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Ferner sofort beziehbar eine
freundl. Dachwohnung,
Stube, zwei Kammern, Küche mit Zubehör.
Wilhelm Kirbach, Wendischfähr.

Zu meinem Hause, **Badstraße 157,**
ist die
Parterre-Stage
(Wohnung und Laden) an ruhige Leute zum 1. Oktober ds. J. zu vermieten.
Dr. Schultze.

Deutsches Reichspatent!

Deutsches Reichspatent!
„Zweckmäßigstes und billigstes Verfahren zur Herstellung von Säuglingsmilch im Haushalt“
lautete die Preisaufgabe der **Allgemeinen Ausstellung für Hygienische Milchversorgung zu Hamburg 1903,** welche **Dr. Loock's keim sicherem Milchapparat** den einzigen Preis für Lösung dieser Aufgabe zuerkannte.
Dr. Loock's neue patentierte Säuglingsflaschen
mit dem Schutzengel sind von unbegrenzter Haltbarkeit.
Vertreter: Paul Hille, Drogerie.
Broschüre überall gratis erhältlich oder direkt durch
Dr. Loock & Co., G. m. b. H., Düsseldorf.
Ein freundl. Zimmer
mit zwei Betten an Sommerfremde zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle der Elbzettung.

Das rühmlichst bekannte, in diesem Jahre mit Fahnenweihe verbundene Jacobi-Schützenfest zu Neustadt i. S.

wird Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch, den 19., 20., 21. und 22. Juli wie seither auf der großen Festwiese abgehalten werden.

Montag, den 20. Juli mittags 1 Uhr: Festliche Weihe der neuen Fahne auf dem Marktplatz.

Dienstag, den 21. Juli: **Großes Feuerwerk.**
Schaufstellungen und Belustigungen sind in mannigfacher Weise am Platz.

Freunde gefelliger Feste werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Neustadt.

Die Schützengesellschaft.

Sonderzüge werden am 19. und 21. Juli abends 11 Uhr 20 Min. von Neustadt nach Sebnitz und am 20. Juli abends 11 Uhr 20 Min. von Neustadt nach Schandau abgeben und nach Bedürfnis an allen Zwischenstationen halten.

Gustav Adolf-Fest.

Am nächsten Sonntag, den 12. Juli — 5. Sonntag nach Trinitatis — feiert der

Schandauer Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung

sein nichtkirchliches

Jahresfest in Wendischfähre bei Schandau

und zwar nachm. 4 Uhr im dortigen Gasthose zur Carolabrücke.

Den Bericht wird Herr P. Dillmanns Reinhardtshof erstatten, über die evangelische Bewegung in Böhmen, speziell in seiner Gemeinde Herr P. Vullar aus Rosen-

dorf i. B. Alle lieben Freunde und Freundinnen der Gustav Adolf-Sache von nah und fern werden zu diesem Feste herzlichst eingeladen.

M. Hesselbarth, Pf., i. St. Vorsitzender.

Kurhaus Schandau.

Montag, den 13. Juli 1903

Grosses Extra-Kavallerie-Konzert,

ausgeführt vom Trompeter-Korps des Inf.-Reg. Graf Göhen (H. Schlef. Nr. 6) aus Leobschütz D. Schl.,

unter persönlicher Leitung des Stadstrompeter Herrn A. Kaiser.

Vorzügliches Programm.

Unter anderem gelangen zu Gehör große Kavallerie-Mertratte, Fanfarenmärsche mit Benutzung altertümlicher Fanfaren-Trompeten.

Anfang 7 Uhr.

Entree 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren Clemens Eißner am Markt, Simon Petrich, Badekeller, im Bierengeschäft von C. G. Schönher, Poststraße sowie beim Portier des Park-Hotels.

Nach dem Konzert Réunion.

Hierzu ladet ergebenst ein hochachtungsvoll F. Lorenz.

Einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend bringe hierdurch zur Kenntnis, dass ich in der Akademie für Tanz in Dresden einen

Tanzlehrer-Kursus

absolviert habe und gedenke kommenden Herbst hierselbst einen Kursus für Tanz und gesellschaftlichen Verkehr zu arrangieren.

Hochachtungsvoll

Otto Hempel, geprüfter Tanzlehrer.

Anmeldungen werden schon jetzt in meinem photographischen Geschäft, Poststrasse No. 31, angenommen.

Deutscher Kaiser Krippen.

Sonntag, den 12. Juli 1903

Grosses Künstler-Konzert,

bestehend in Gesang, Deklamation und Klaviervorträgen.

Arrangentin: Konzertsängerin Fräulein Lemke von Lamkovska unter Mitwirkung des Schauspielers Herrn Joh. Jungbans und des Pianisten Herrn Herm. Kalauch.

Anfang abends 7 Uhr. Eintritt: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Vorverkauf (jeder Platz 10 Pfg. Ermäßigung) im Bierengeschäft von C. G. Schönher in Schandau.

Böhrlichem Besuch sieht entgegen

A. Söhne.

Neue Bewirtung! Restaurant zur Friedrichsburg

Dresden-Albst.

Neue Bewirtung! Weisseritzstr. 18.

Weisseritzstr. 18.

Beim Besuch von Dresden gestatte ich mir, einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass ich mit 4 Juli ds. Js. die Bewirtschaftung obigen Restaurants übernommen habe. Indem ich mir erlaube, zum Besuch desselben höflichst einzuladen, bitte ich um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens und zeichne

hochachtungsvoll

Paul Voigt.

NB. Bequeme Verbindung von und nach dem Haupt- und Wettiner Bahnhof, da direkt an Letzterem gelegen. Elektrische Bahn Postplatz-Löbtau in 5 Minuten von Ersterem.

Verantwortlicher Redakteur Oskar Fiele. Druck und Verlag von Leyler & Reimer Nachf., Schandau. Hierzu eine Beilage und das „Zukunftige Sonntagsblatt“.

Für die uns zu unserer Vermählung von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.
Schandau, im Juli 1903.
Benjamin Hauschild und Frau
geb. Kopprasch.

Mit heutigem Tage erhielt ich
Telephon-Anschluss No. 79.
Max Sering,
Fleischermeister.

Einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die Bewirtschaftung der in meinem Grundstück, Kirchstrasse Nr. 252, gelegenen, durch Umbau vergrößerten und mit elektrischer Beleuchtung eingerichteten

Restauration

verbunden mit Destillation und Restaurationsgarten

jetzt selbst übernommen habe.

Ich gestatte mit die Bitte auszusprechen, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen und werde ich es mir anlegen sein lassen, meine geehrten Gäste jederzeit durch Verabreichung guter Biere (direkt vom Fass), Weine u. s. w. zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Fritz Marchot.

Einzig in ihrer Art ist

MAGGI'S Suppen- und Speisen-Würze

In Originalflaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg., stets zu haben bei Hermann Klemm, Poststrasse.

Touristen-Artikel,

als:

- Vaseline,
- Salicyl-Vaseline,
- Salicyl-Talg,
- Salicyl-Puder,
- Franzbranntwein,
- Arnika-Franzbranntwein,
- Kognak, deutsch und franz.

in Reiseflaschen empfohlen

Adler-Apotheke Schandau, verbunden mit Drogenhandlung.



M.-G.-V. Eintracht.

Abmarsch nach Wendischfähre zum Sängerkongress in Neustadt Sonntag 12 Uhr vom Vereinslokal.

Der Vorstand.



Jugend-Verein Schandau.

Unser diesjähriges

Sommerversnügen,

bestehend in Partie mit Musik nach dem Rosenberg i. B. findet morgen Sonntag, den 12. Juli statt.

Abmarsch vom Vereinslokal (Stadtrat Schneiders Restaurant) früh 7/8 Uhr. Abfahrt von der Dampfboot-Haltestelle mittelst Extra-Dampfbootes 8 Uhr.

Die geehrten Mitglieder und Ehrenmitglieder werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ortsverein Ostrau.

Sonntag, den 12. Juli nachmittags 5 Uhr

Bersammlung

in der Ostrauer Scheibe. Um allseitiges Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 12. Juli, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Joh. Rieth.

Ein goldener Ring

ist gefunden worden. Gegen Insetionsgebühr abzuholen in Krippen Nr. 90.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse verschied heute morgen 5 Uhr mein heiliggeliebter Gatte, unser herzlichster Vater, Bruder und Schwager

Ernst Emil Fischer.

Dies zeigen schmerz erfüllt sieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid hierdurch an Schandau, den 10. Juli 1903.

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Feuilleton.

Die Blüte des Bagno.

Roman von Corou und Emile Gautier.

(23. Fortsetzung.)

28. Kapitel.

„Herr Doktor, retten Sie mein Kind!“ rief Elena und eilte auf den Arzt zu, den der Diener soden in das Krankenzimmer führte.

Aber plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen und schaute den Arzt mit einem Blick an, in welchem sich unbeschreibliche Überraschung spiegelte.

Seinerseits fühlte der Arzt ein merkwürdiges Gefühl der Bewirung in sich aufsteigen.

Die Stimme Elenas hatte ihn im Innersten erzittern lassen. Die Frau Saint-Magloires so nahe vor sich, in einer einfachen Pavlolette, erinnerte ihn mehr und mehr an die Bilde jener Cubanerin, welche er geliebt und die er, obwohl ihn das Schicksal von ihr getrennt, nie ganz vergessen hatte.

Er blieb unerschrocken stehen, das Herz überquellend von Erinnerungen, und wagte nicht zu sprechen, aus Furcht, die Vision der Vergangenheit zu verschleudern.

Elena brach zuerst das Schweigen.

„Mein Herr,“ sagte sie, „es ist nicht das erste Mal, daß wir uns begegnen. . . Ich habe vor Jahren in New-York einen Franzosen gekannt. . . gleichfalls Arzt. . . er hieß Lemoine.“

Der Doktor unterbrach sie. . . sein Herz schlug zum Zerbrechen. . . Ein Name: Elena, stieg in ihm auf. . . Und er wiederholte den Namen laut:

„Elena Ruiz!“

„Sie! Sie! . . . Lemoine,“ stotterte in größter Bewirung die Baronin.

Freude und Schmerz stritten in ihr — die Freude, den Freund wiederzusehen, der Schmerz, ihn unter diesen traurigen Umständen wiederzusehen.

Ein Stöhnen des Kindes rief sie zur rauhen Wirklichkeit zurück.

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte sie und nahm die Hand des Arztes in die ihre. „Sie werden mein Kind retten, wie Sie einst die Mutter gerettet haben.“

Diese Worte gaben Lemoine sein ruhiges Blut und seinen klaren Geist zurück.

Er erinnerte sich, daß er hierher gekommen, um seine Hilfe einem Sterbenden angedeihen zu lassen.

Der Mensch machte dem Arzte Platz.

Innerhalb zweier Stunden vergaß er Havana, New-York und selbst die Liebe, welche das Gesicht wieder in ihm hatte aufleben lassen, . . . die Ausübung seiner Pflicht beschäftigte ihn jetzt.

Er näherte sich leise dem Bett, wo das Kind sich im Schmerz wand und phantasierte. Eigentümliche Seufzer, die wie ein Röcheln klangen, entzogen sich der kleinen Brust.

Mit einem einzigen Blick hatte Lemoine die Schwere der Krankheit erkannt, aber mit keiner Miene verriet er es, um die Mutter nicht noch mehr zu beunruhigen.

„Bringen Sie mir die Lampe,“ sagte er und warf mit einer hastigen Bewegung seinen Mantel auf den Stuhl. Aber die Kinderfrau hatte kaum das Licht genähert, als das Kind gellende Schreie ausstieß.

In demselben Augenblick zuckten die Augenlider convulsivisch, während die Zähne dumpf knirschten.

„O,“ dachte Lemoine, dessen erfahrenem Auge nicht die geringste Bewegung entging, der jedes dieser bezeichnenden Symptome genau beobachtete; „hoffnungslose Gehirnentzündung! der arme Kleine ist verloren. In zwei Stunden wird er tot sein, wenn nicht. . .“

„Sie werden ihn retten, nicht wahr, Herr Doktor?“ bat Elena mit zitternder Stimme.

Lemoine antwortete nicht auf ihre Frage.

Er richtete seine hohe Gestalt auf und befahl kurz: „Blutegel! Eis! Aber schnell!“

„Schnell Blutegel und Eis,“ wiederholte Elena. „Oder hören Sie dem Doktor.“

„Ja, so schnell wie möglich,“ sagte er nochmals.

„Mein Kind ist verloren,“ jammerte die Baronin, bestürzt von dem ernsten Tone des Arztes. „Mein Gott, mein Gott! Er wird mir sterben!“

Lemoine ärgerte mit der Antwort, welche das Herz der Mutter brechen mußte.

Er durfte aber andererseits die traurige Wahrheit auch nicht verschweigen.

Elena fühlte, was in dem Arzt und Freunde vorging, und ihre Herzangst wuchs noch mehr.

„Doktor. . . mein Freund. . .“ schluchzte sie, „ich siehe Sie an. . . täuschen Sie mich nicht. Ich muß. . . ich will alles wissen!“

„Mein Gott! Elena. . . gnädige Frau, ich verhehle Ihnen nicht, daß der Fall schwer ist, sehr schwer ist,“ antwortete Lemoine, der sich wieder gefaßt hatte. „Wenn wir energisch handeln, retten wir ihn. . . vielleicht. . . ich hoffe es wenigstens. Beruhigen Sie sich, ich bitte Sie inständigst. Sie müssen mir auf einige Fragen antworten, die ich Ihnen zu stellen habe.“

Elena drängte mit matter Selbsterwindung die Tränen zurück. „Fragen Sie.“

„Welche Symptome bemerkten Sie zuerst bei der Erkrankung?“

„Heute Morgen war José noch ganz wohl, ausgelassen und munter wie gewöhnlich. Er aß mit gutem Appetit zu Mittag. Gegen drei Uhr nachmittags, nach dem Unterricht, fing er an, über heftige Kopfschmerzen zu klagen. Ich glaubte zuerst, daß es sich um eine unbedeutende Erkältung handelte, die schnell vorübergehen werde; aber ich hatte mich getäuscht. Bald darauf traten Fieber, heftiger Schüttelfrost und Drehschmerz ein, sodaß ich zum Arzt schickte.“

„Der Doktor Bandrin,“ unterbrach Lemoine, „ist einer der erfahrensten und schärfsten Ärzte! . . . Das ist wirklich auffallend! . . . Um wieviel Uhr ist er gekommen?“

„Um sechs Uhr.“

„Und was hat er gesagt?“

„Er meinte, daß es nur ein leichtes Unwohlsein sei. . .“

ein Anfang von Influenza, glaube ich. . . Er hat Pulver verschrieben aus Bromhydrat und Chinin und eine stärkende Medizin mit Kolanotropfen verordnet.“

„Ganz unbegreiflich!“ nahm der Doktor halb laut seinen Gedankenlauf wieder auf. „Um sechs Uhr konnte man sich doch nicht mehr über die Anzeichen täuschen. Mein Wort darauf ich glaube, daß diese großen Mediziner manchmal selbst nicht wissen, was sie tun. Sie behörden und untersuchen und schreiben die Rezepte ein — zwei — drei —, man erwartet sie ja noch bei so vielen Patienten.“

Er hat sich erbrochen, nicht wahr, gnädige Frau?“

„Ja, Herr Doktor, und mit diesem schrecklichen Schreien, welches Sie vorhin gehört haben. Das hat mich gerade beunruhigt, und in meiner Angst und Verzweiflung habe ich eilfertig nach dem Arzt geschickt; er scheint nicht frei gewesen zu sein.“

„Rein. . . er hat Ihrem Diener anempfohlen, zu mir zu gehen und mich zu bitten, an seiner Stelle hierher zu kommen.“

„Und Sie sind gekommen, lieber Herr Doktor, Sie, dem ich Freiheit und Leben verdanke, und welchen ich niemals wiederzusehen glaubte. — Gott ist gütig! Er will nicht, daß mein Kind stirbt. Er hat sie geschickt, um es zu retten.“

In diesem Augenblick stieß das Kind, welches einige Minuten ruhig gelegen hatte, einen Schrei aus, noch fürchterlicher als zuvor, noch greller als ein wildes Tier, dem man das Messer in den Leib gerannt.

Sobald ohnmächtig vor Schmerz warf sich Elena über den kleinen José und bedeckte das arme, schmerzgestellte Gesichtchen mit leidenschaftlichen Küffen.

„Ruhig, liebe Freundin,“ warnte der Doktor mit ernster Stimme, „ruhig, seien Sie doch Herr Ihres Schmerzes. Lassen Sie mich allein an dieses Kind rühren, welchem Ihre Lieblosungen leicht schaden können. Es ist vielleicht noch nicht zu spät. Aber ich werde nachher Ihrer Hilfe bedürfen. Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich!“

In demselben Augenblick kam der Diener ganz außer Athem, zurück und brachte das Eis und die Blutegel.

Er begann sofort in allen Einzelheiten zu berichten, welche Mühe es ihn gekostet habe, den Apotheker zu wecken, aber der Doktor gebot ihm kurz zu schweigen und das unnütze Geschwätz auf später zu verschieben.

Sodann legte er mit leichter Hand und großer Geschicklichkeit dem Kinde vier Blutegel hinter jedes Ohr und umgab den glühenden Kopf mit der gefüllten Eisblase.

Fast sofort wurde das Röcheln schwächer, und das Zucken der Gesichtsmuskeln hörte auf. Auch das klagende Stöhnen des Kindes verschwand. Es fiel in einen tiefen Schlaf, der nur in langen Zwischenpausen von fieberhaften Krämpfen unterbrochen wurde.

„Meine Aufgabe ist beendet,“ sagte alldann Lemoine. „Alles was noch geschehen konnte, ist geschehen. Sie haben jetzt Zeit genug, Ihren Hausarzt nochmals rufen zu lassen. Ihre Leute werden ihn jetzt wohl zu Hause finden, und er wird sich nicht mehr in der Diagnose irren. Wir bleiben nur übrig, mich zurückzuziehen und dem Himmel zu danken, daß er mir erlaubt hat, Sie wiederzusehen — obwohl ich vielleicht darunter leiden werde. . . und Sie auch. Wollen Sie mir erlauben, mich nochmals nach dem Befinden dieses lieben Kindes zu erkundigen?“

„Mein braver Freund gehen Sie nicht fort, ich bitte Sie inständigst darum! Ich habe Furcht. . . große, unsagbare Angst. Es könnte vielleicht eine Verschlimmerung eintreten, ehe Doktor Bandrin ankommt. . . Ich wüßte mir nicht zu helfen. Außerdem habe ich nur noch Hoffnung und Vertrauen zu Ihnen.“

Seine professionellen Bedenken fielen. Lemoine fühlte eine befremdliche Velleimung in der Nähe dieser Frau, deren geliebtes Bild ihm so oft in seinen Träumen erschienen war, und welche er auf so wunderbare Weise in Schmerz und Verzweiflung wiedergefunden hatte.

Zu bewegt, um zu sprechen machte er ein Zeichen, daß er bleiben wolle. Alldann, immer noch stumm, das Blut in Wallung, die Rechte wie zugeschnitten, nahm er an dem Bettchen des Kindes Platz, nur mit größter Anstrengung das heftige Klopfen seines Herzens unterdrückend. Elena murmelte einige Dankesworte, ließ sich auf der anderen Seite des Krankenzimmers in einen Sessel nieder und vergrub das Gesicht in ihre Hände.

Kautlose Stille herrschte in dem Raume; die schweren Stoffe und Gardinen, welche die Wände bedeckten und die Türen und Fenster verhüllten, ließen kein Geräusch von draußen eindringen. Die warme Atmosphäre war von dem Geruch der Medikamente leicht geschwängert. Nur das leise, regelmäßige Tick-Tack der Wanduhr und von Zeit zu Zeit ein halbtauner Seufzer des Kleinen unterbrachen die Stille.

Lemoine gelang es nach und nach, wieder Herr seiner inneren Bewegung zu werden, und mit seiner gewohnten Ruhe begann er die Baronin zu beobachten.

Die arme Frau schien, in ihrem Sessel zusammengesunken, ohnmächtig zu sein; von Zeit zu Zeit überließ ein nervöses Zittern ihren ganzen Körper.

Die Vergangenheit stieg vor dem Doktor auf. „Welch ein Roman ist doch das Leben!“ dachte er. „Elena Ruiz, die feurige Patriotin, die Tochter des Märtyrers der Freiheitskämpfe, die Heldin von Cuba, ist jetzt eine elegante, beneidete Millionärin!“

Welche Macht hatte sie bis dahin verschlagen? Und dann dachte der Doktor weiter, daß dieses anbetungswürdige Wesen heute seine Frau sein könnte, wenn ihn nicht damals der Tod seiner Mutter gezwungen hätte, plötzlich von New-York abzureisen und das geliebte Mädchen in der amerikanischen City einer ungewissen Zukunft zu überlassen.

Es überließ ihn kalt bei diesem Gedanken. Die Augen ins Leere gerichtet, träumte er weiter:

„Mein Gott, wie unsagbar liebte ich sie! Und Sie? Schien es nicht, als ob sie diese Liebe teilte? Und nun gehört sie einem anderen an. . . diesem verfluchten Saint-Magloire, den ich für den größten Industriemagnaten und Spitzbuben halten möchte.“

Sie war so schön. . . die Augen so unendlich sanft und tief. . . die Stimme so schmeichlerisch und melodisch

. . . die Lippen schienen nach heißen Küffen zu verlangen. Und heute war sie vielleicht noch schöner, noch begehrenswerter in ihrer blühenden Reife.

„Liebe ich sie noch?“ fragte sich Lemoine. „Muß ich nicht diese Flamme ersticken, die in meinem Herzen wieder aufleuchtet? Muß ich sie nicht fliehen. . . weit. . . weit?“

„Ja, es wäre das Beste, so zu handeln. Warum ihr das Leben noch schwerer machen? Sie liebt vielleicht Ihren Mann, sie verehrt ihn. Sie nicht mehr wiederzusehen, wäre ein Beweis von Liebe, größer als alle andern.“

Lemoine erinnerte sich der Ahnungen, die ihn neulich in der Oper besielen.

„Ah,“ sagte er sich, „das Herz hat oft intuitive Offenbarungen; es täuscht sich nicht!“

Elena, in tiefster Seele erschüttert, dachte auch an die Vergangenheit. Die schmerzlichen Erinnerungen mischten sich mit dem Kummer der Mutter. Es lag auf ihr wie ein Alp.

„Was wird er gedacht haben, als er mich hier in diesem Luxus wiederfand? Würde er mich vielleicht gar verachten, wenn er die ganze Wahrheit erführe?“

Ein leises Wimmern, gefolgt von einem Röcheln, rief die Mutter und den Arzt in die grausame Gegenwart zurück.

„Mein José! Mein lieber Pepito!“ jammerte die Baronin, als sie das Kind in Zuckungen auf den blutbesteckten Kopfkissen sich winden sah. Bisdlich streckte sich der Körper, die Gesichtszüge glätteten sich, die Haut schien durchsichtig, wächsern zu sein.

Lemoine hatte sich über das Bettchen gebeugt. „Weder das Eis noch die Blutegel haben Wirkung gehabt,“ murmelte er. „Es war zu spät.“

Elena hatte es nicht gehört, aber als sich der Arzt wieder aufrichtete, die Stirne gerunzelt, den Blick verschleiert, da ward es ihr zur Gewißheit.

„Er ist tot, nicht wahr, Doktor, er ist tot?“ fragte sie tonlos.

Statt aller Antwort senkte der Arzt den Kopf. Die arme Frau hatte zu weinen aufgehört. Eine eigentümliche Blässe blitzte in ihren Augen auf und leuchtete über das aschfarne, vergrünete Gesicht. Sie klingelte.

Der Diener eilte herbei.

„Holen Sie schnell den Baron,“ befahl sie mit einer Stimme, deren rauher Ton in diesem engelsüßen Raume bestrebete.

„Der Herr Baron ist noch nicht zurück,“ antwortete der Diener.

„Ich dachte es mir wohl,“ stieß sie bitter hervor. „Er hat mich wieder belogen. Er hat gar nicht bei dem Minister diniert. Wo kann er sein? Bei dieser Sängerin; zweifellos! Er wußte sein Kind krank, seine Frau in Verzweiflung, und er wagte es trotzdem, seinem abscheulichen Vergnügen nachzugehen. Er hat sein Herz im Leibe. Er betrügt mich, wie er alle Welt betrügt. Ah, jetzt, in diesem Augenblicke fühle ich erst, daß ich ihn hasse. Diesen Vater ohne Herz, ohne Seele, ohne Gefühl! Zu Ende! Alles! Alles bricht zusammen mit einem Schlag!“

„Mein Kind ist tot. Tot meine Liebe. Tot mein Glaube!“

„Seien Sie stark, Elena!“ sagte sanft der Doktor, als er die Unglückliche wanden sah.

„O mein Freund! Wenn Sie wüßten, wenn Sie wüßten,“ stammelte sie.

Sie sank vor dem Bettchen auf die Knie und presste die leblosen und erkalteten Händchen des Kindes an die Lippen.

Wenige Minuten später öffnete sich heftig die Tür. Saint-Magloire trat ein. Er trug noch Braut und weiße Blinde, eine Gardania im Knopfloch. In seiner gewohnten, hochmütig aufrechten Haltung, aber mit blassen, nervös verzogenem Gesicht näherte er sich der knienden Elena.

„Was muß ich hören?“ sagte er mit seiner einschmeichelnden Stimme. „Das Befinden Pepitos hat sich verschlimmert?“

Wie von einer Feder geschwollen, sprang die Baronin auf und wies mit schmerzlicher Gebärde auf die kleine Leiche.

„Er ist tot,“ verzerrte sie hart.

Sofort nahmen die Züge des Bankiers eine entsprechende Zeichenbittermine an. Mit seiner bewundernswerten Geistesgegenwart und seiner Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln hatte er die Situation in dem Bruchteil einer Sekunde erfasst. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt, ein leichter Nebel benetzte den Sammet der Augen.

Er beugte sich über das Bett und küßte sanft die kalte Stirn des kleinen Pepito, während er einige Schluchzer in der Kehle würgte.

Elena, die Arme über der Brust verschränkt, folgte diesen schelbar von einem inneren Trieb eingegebenen Bewegungen mit einem sonderbaren Blick.

Doktor Lemoine, der scharfsichtige Beobachter und Meister in der Kunst, Gefühle zu erraten und zu analysieren, glaubte trotz der furchtbaren Aufregung, welche sie zu ersticken drohte und ihrem Gesicht einen verstärkten Ausdruck gab, in diesem Blicke noch mehr Verachtung als Haß wahrzunehmen.

Er hielt das für ein ernstes Anzeichen: Haß ist oft tatsächlich nichts anders als umgekehrte, entstellte Liebe, die Verachtung aber ersticht in dem Menschen selbst den guten Willen der Bärtlichkeit.

Er glaubte das Wort „Kouliessenreißer“ vernommen zu haben, wie das Fischen einer Peitsche.

Plötzlich machte der Baron Saint-Magloire, der ihn bei seinem überstürzten Eintritt in das Zimmer nicht bemerkt zu haben schien, einen Schritt auf den Doktor zu, tupfte sich dabei die Augen mit dem Taschentuche und sagte, sich verbeugend:

„Ich habe ohne Zweifel die Ehre mit dem Herrn Doktor?“

„Allerdings, mein Herr,“ antwortete Lemoine. „In der Abwesenheit Ihres Hausarztes wurde ich von Ihrem Bedienten geholt. Es war leider zu spät. Eine überaus heftige Gehirnentzündung. Die Wissenschaft ist gewiss keinen Füllen gegenüber ohnmächtig. Es ist den Ärzten nicht immer vergönnt, die Witten einer Mutter zu erfüllen. . .“

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar für das, was Sie getan haben, Herr. . . Herr? . . .“

„Lemoine.“

„Diesen Namen werde ich niemals vergessen," fuhr Saint-Magloire fort. „Ich würde mich geehrt fühlen, wenn Sie und als Ihre Freunde betrachten wollten."

Der Arzt verneigte sich stumm vor Elena, welche ihm mit fester Hand die Hand presste, und ging der Türe zu. Der Baron begleitete ihn bis in die Vorhalle und fuhr fort, ihn seiner lebhaftesten Freundschaft und größten Dankbarkeit zu versichern.

Saint-Magloire gab seinem Kutscher, der noch nicht ausgehört hatte, den Befehl, den Doktor nach Hause zu fahren. Dann ging er nach dem Sterbezimmer zurück.

„Armes Kind," sagte er halb laut und streckte Elena die Hände entgegen, „armes Kind!"

Wie vor einer Schlange wich sie vor ihm zurück und murmelte mit einer Gebärde tiefsten Abscheus: „Schurke!"

Betroffen blieb er einen Augenblick stehen, aber er sagte sich schnell.

Er glaubte, der Schmerz bei Elena habe einen Anfall nervöser Krämpfe erzeugt.

„Hörst Du, Herzen," begann er, „hörst Du. Der Kummer erdrückt Dich. Es ist ein furchtbarer Schlag, der mich ebenso schmerzt wie Dich, aber ich bin nicht die Ursache desselben. Du könntest mich ja nicht grausamer zurückstoßen, wenn ich Pepito getötet hätte!"

„Götter hast Du ihn nicht — aber Deine Gleichgültigkeit war schlimmer als ein Verbrechen. Habe ich Dich nicht flehentlich gebeten, mit mir an dem Bettchen Pepitos zu wachen? Du wußtest, daß er sterben würde und Du bist trotzdem fortgegangen unter dem Vorwand wichtiger Geschäfte... eine Lüge!"

„Aber Du bist gestört, arme Elena! Wie hätte ich denn ahnen können, daß unser armer Liebling, der gestern noch so frisch und munter war, heute in Todesgefahr schwebt! Selbst wenn ich da gewesen wäre, hätte ich ihn retten können? Ich hätte, wie Du, den Arzt abwarten müssen. Und es handelte sich in der Tat für mich um eine Sache von höchster Wichtigkeit. Es war zu spät, um abzufahren... Ich weiß sehr wohl, daß der Platz eines Vaters an dem Krankenlager seines Kindes ist. Das Familienhaupt aber, und namentlich, wenn es eine Stellung einnimmt und höhere Pflichten zu erfüllen hat, wie ich, muß denselben oft..."

„Du lägst, Du lägst!" rief die Baronin. Du kommst nicht aus dem Ministerium. Du warst bei diesem elenden Geschehnis, und ich müßte Dir eigentlich dankbar sein, daß Du so früh zurückgekommen bist."

„Schweig! Unglückliche, schweig!" schrie Saint-Magloire, dessen studierte Maske sich, um einem furcht- erregenden Ausdruck Platz zu machen, „Schweig!" brüllte er nochmals. Ein wütender Blick blühte unter seinen zusammengelegenen Brauen hervor. Ein tierischer, wilder Jörn entstellte sein sonst so verführerisches Gesicht.

Seine Augen schweiften durch das Zimmer, um zu sehen, ob niemand außer Elena darin war.

Aber die Wärterin und der Kammerdiener hatten sich bei seinem Eintritt entfernt. Trotzdem sprang Rosen mit Sage nach der Tür und riß dieselbe weit auf. Aber da er niemanden sah und nicht verdächtig in dem Vorzimmer hörte, schloß er die Tür wieder und ging mit geballten Fäusten auf Elena zu.

„Du willst es wagen, mich zu verraten?" knirschte er. „O! Beruhige Dich darüber, Gaston Rosen," antwortete Elena mit dumpfer Stimme. „Fürchte nicht, daß ich Dir die Maske herunterreiße. Ich habe Dich unglücklicherweise geliebt und an Dich geglaubt. Auch bin ich von einer Rasse, die den Verrat nicht kennt. Aber vor der Leide dieses kleinen Wesens verstaube ich den Tag, an dem ich Dich zum ersten Male gesehen."

Saint-Magloire wollte die ihm unbehagliche Szene kurz abbrechen. Erst überzeugt davon daß seine Gefährtin Wort halten und ihn nicht verraten werde, hatte der Bandit sein kaltes Blut wieder gewonnen.

„Ich verzehle Dir", sagte er. „Der Schmerz hat Dir den Verstand geraubt, ma chère amie!"

Mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen ging er rückwärts der Türe zu, während die arme Elena, am Ende ihrer Kräfte angelangt, ohnmächtig zu Boden stürzte.

„Ah, das war zu stark, Elende, daß wirst du mir bezahlen," knirschte der Baron, den Korridor mit großen Schritten durchmessend.

„Eine solche Szene ist genug; wie wäre zwiefel! Du bist notiert!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein sonderbares Mittel, Schulden einzutreiben, hat der Gemeindevorsteher Bodow in Riedern (Kreis Zauch-Belzig) gefunden. Er veröffentlichte am 21. Juni folgende Rundmachung: „Da bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den diesseitigen Wahlbezirk am 16. d. M. eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht ist, so ist eine Stichwahl erforderlich. Dieselbe findet am 25. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr ab statt und wird nachmittags 7 Uhr geschlossen. Die Schulstube ist Wahllokal. Wahlberechtigt sind alle, welche in der Wählerliste verzeichnet sind, auch diejenigen, welche das vorige Mal nicht gewählt haben. Wählbar sind nur der Landrat a. D. v. Dergen und der Demokrat Oswald-Berlin. Außerdem wollen diejenigen, welche den Demokraten gewählt haben oder noch wählen und noch Schulden bei mir haben, dieselben möglichst umgehend begleichen, im anderen Falle Zwangseinzugung erfolgen würde."

— Ein Garnisonpaß. In militärischen Kreisen wird zur Zeit ein Garnisonpaß mit stets erneuter Heiterkeit weiterverbreitet. In dem kleinen Ort Kistadt war es männiglich bekannt, daß die beiden Höchstkommandierenden, der General und der Oberst, bei ihren Untergebenen die Spitznamen „Aeneas" und „Andreas" führten — ja ihnen selbst, den beiden hohen militärischen Würdenträgern, war diese Tatsache zu Ohren gekommen. Sie kannten ihre Beinamen, ohne allerdings den ihnen ganz unerklärlichen Zusammenhang dieser Namensgebung zu wissen. Schon längere Zeit hatten sie bei einigen ihnen besonders befreundeten Kameraden nach dem „Warum" geforscht, ohne jedoch Aufklärung zu finden. Da geschah es, daß wieder einmal ein junger Leutnant nach Kistadt kommandiert wurde, frisch vom Kadettenkorps her. An diesem jungen Menschen beschloß der General noch einmal durch seinen Adjutanten sein Verlangen nach Aufklärung über „Aeneas" und „Andreas" zu erfüllen. Den beiden Adjutanten wurde eingeschärft, beim ersten Liebesmahle dem jungen Offizier mit aller erdenklichen Liebeshörigkeit zuzuhören, daß sich vielleicht unter dem Einfluß des Sektens seine Lippen zu dem ersehnten Bekenntnis über die sonderbaren Beinamen öffnen würden. So geschah's. Mit „Profit!" und immer erneuertem „Profit!" und „auso Speziale" usw. wurde dem neuen Aufschwümling gehässig zugehört und eingeheizt, bis er schließlich ganz selig wurde und sich ganz gegen die militärische Disziplin erlaubte, seinerseits dem General und seinem Adjutanten zuzuhören. Nun hielt man den Augenblick für gekommen. Der General nahm ihn unter den einen, der Oberst unter den anderen Arm und man fragte ihn, ob er nicht wisse, woher sie die ominösen Spitznamen „Aeneas" und „Andreas" hätten. „Aber gewiß, Excellenz", sagte der jüngste Leutnant selbsterregt, „Exzellenz, das ist ein sehr teures Geheimnis, das ich Ihnen nicht verraten darf. Da öffneten sich die Lippen des Leutnants: „Es heißt einfach: das „eine Aas" und das „andere Aas!"

— Die teuerste Zeitung. Die teuerste Zeitung der Welt ist die in Dawson City, der seit dem Goldfanden am Klondikestrom entstandenen Stadt, erscheinende „Klondike Morning Post", die im Abonnement jährlich 1500 Mark kostet und von der eine einzelne Nummer für 30 Mark zu haben ist. Der Preis für Anzeigen in dieser Blatte ist dementsprechend, 300 Mark die Zeile. Auf den ersten Blick scheinen diese Preise hoch, doch muß man berücksichtigen, daß der Klondikebezirk eine sehr teure Gegend ist, und daß dort manche der notwendigsten Waren überhaupt nicht zu haben sind.

— Ein Löwe mit einem Glasauge. Aus New-York wird berichtet: Dem wilden Löwen Prince, der der Voltod-Menagerie auf Coney Island angehört, wurde dieser Tage ein Glasauge eingesetzt, da er kürzlich in einem Kampfe ein Auge verloren hatte. Man band den Löwen an und zwölf Männer hielten seinen Kopf fest, während der Augenarzt das Auge einsetzte. Prince brüllte und sträubte sich, aber als man ihn freigab, ging er ruhig und anscheinend befriedigt davon. Das Glasauge ist natürlich passend zu seinem natürlichen Auge gemacht worden und hat eine starke gelbliche Färbung bekommen, um die Wildheit des Ausdruckes zu erhöhen.

— Gewissenhaft. Die Tante Sophie hat dem kleinen Karl, der bei ihr zu Besuch ist, Schokolade gekauft. Gerührt verspricht er ihr, sie zu heiraten, wenn er groß sei. Zu Hause angelangt, fällt ihm ein, daß er das Gleiche schon vier anderen Tanten versprochen hat. Von Gewissen-

bissen getrieben, geht er zu Tante Sophie zurück und sagt: „Liebe Tante, ich kann dich doch nicht heiraten, es wird mir zwiefel!"

— Von der Schmiere. „Ich weiß nicht, was das ist! Wenn ich ein Trauerspiel aufführe, lacht das Publikum, und wenn ich ein Lustspiel gebe, weint alles!" — „Nun, da lassen Sie Ihre Komiker doch einmal in den Trauerspielen auftreten." (Fliegende Blätter.)

S. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Böhmenwald-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	Von Böhmenwald nach Schandau
6.01	6.30	6.12	6.29	6.32
6.59	7.28	7.18	7.35	7.38
7.37	8.06	7.56	8.13	8.16
8.05	8.34	8.24	8.41	8.44
8.43	9.12	9.02	9.19	9.22
9.11	9.40	9.30	9.47	9.50
9.49	10.18	10.08	10.25	10.28
10.17	10.46	10.36	10.53	10.56
10.55	11.24	11.14	11.31	11.34
11.33	12.02	11.52	12.09	12.12
12.11	12.40	12.30	12.47	12.50
12.49	13.18	13.08	13.25	13.28
13.27	13.56	13.46	14.03	14.06
14.05	14.34	14.24	14.41	14.44
14.43	15.12	15.02	15.19	15.22
15.21	15.50	15.40	15.57	16.00
15.49	16.28	16.18	16.35	16.38
16.27	16.56	16.46	17.03	17.06
17.05	17.34	17.24	17.41	17.44
17.43	18.12	18.02	18.19	18.22
18.21	18.50	18.40	18.57	19.00
18.49	19.28	19.18	19.35	19.38
19.27	19.56	19.46	20.03	20.06
20.05	20.34	20.24	20.41	20.44
20.43	21.12	21.02	21.19	21.22
21.21	21.50	21.40	21.57	22.00
21.49	22.28	22.18	22.35	22.38
22.27	22.56	22.46	23.03	23.06
23.05	23.34	23.24	23.41	23.44
23.43	24.12	24.02	24.19	24.22
24.21	24.50	24.40	24.57	25.00
24.49	25.28	25.18	25.35	25.38
25.27	25.56	25.46	26.03	26.06
26.05	26.34	26.24	26.41	26.44
26.43	27.12	27.02	27.19	27.22
27.21	27.50	27.40	27.57	28.00
27.49	28.28	28.18	28.35	28.38
28.27	28.56	28.46	29.03	29.06
29.05	29.34	29.24	29.41	29.44
29.43	30.12	30.02	30.19	30.22
30.21	30.50	30.40	30.57	31.00
30.49	31.28	31.18	31.35	31.38
31.27	31.56	31.46	32.03	32.06
32.05	32.34	32.24	32.41	32.44
32.43	33.12	33.02	33.19	33.22
33.21	33.50	33.40	33.57	34.00
33.49	34.28	34.18	34.35	34.38
34.27	34.56	34.46	35.03	35.06
35.05	35.34	35.24	35.41	35.44
35.43	36.12	36.02	36.19	36.22
36.21	36.50	36.40	36.57	37.00
36.49	37.28	37.18	37.35	37.38
37.27	37.56	37.46	38.03	38.06
38.05	38.34	38.24	38.41	38.44
38.43	39.12	39.02	39.19	39.22
39.21	39.50	39.40	39.57	40.00
39.49	40.28	40.18	40.35	40.38
40.27	40.56	40.46	41.03	41.06
41.05	41.34	41.24	41.41	41.44
41.43	42.12	42.02	42.19	42.22
42.21	42.50	42.40	42.57	43.00
42.49	43.28	43.18	43.35	43.38
43.27	43.56	43.46	44.03	44.06
44.05	44.34	44.24	44.41	44.44
44.43	45.12	45.02	45.19	45.22
45.21	45.50	45.40	45.57	46.00
45.49	46.28	46.18	46.35	46.38
46.27	46.56	46.46	47.03	47.06
47.05	47.34	47.24	47.41	47.44
47.43	48.12	48.02	48.19	48.22
48.21	48.50	48.40	48.57	49.00
48.49	49.28	49.18	49.35	49.38
49.27	49.56	49.46	50.03	50.06
50.05	50.34	50.24	50.41	50.44
50.43	51.12	51.02	51.19	51.22
51.21	51.50	51.40	51.57	52.00
51.49	52.28	52.18	52.35	52.38
52.27	52.56	52.46	53.03	53.06
53.05	53.34	53.24	53.41	53.44
53.43	54.12	54.02	54.19	54.22
54.21	54.50	54.40	54.57	55.00
54.49	55.28	55.18	55.35	55.38
55.27	55.56	55.46	56.03	56.06
56.05	56.34	56.24	56.41	56.44
56.43	57.12	57.02	57.19	57.22
57.21	57.50	57.40	57.57	58.00
57.49	58.28	58.18	58.35	58.38
58.27	58.56	58.46	59.03	59.06
59.05	59.34	59.24	59.41	59.44
59.43	60.12	60.02	60.19	60.22
60.21	60.50	60.40	60.57	61.00
60.49	61.28	61.18	61.35	61.38
61.27	61.56	61.46	62.03	62.06
62.05	62.34	62.24	62.41	62.44
62.43	63.12	63.02	63.19	63.22
63.21	63.50	63.40	63.57	64.00
63.49	64.28	64.18	64.35	64.38
64.27	64.56	64.46	65.03	65.06
65.05	65.34	65.24	65.41	65.44
65.43	66.12	66.02	66.19	66.22
66.21	66.50	66.40	66.57	67.00
66.49	67.28	67.18	67.35	67.38
67.27	67.56	67.46	68.03	68.06
68.05	68.34	68.24	68.41	68.44
68.43	69.12	69.02	69.19	69.22
69.21	69.50	69.40	69.57	70.00
69.49	70.28	70.18	70.35	70.38
70.27	70.56	70.46	71.03	71.06
71.05	71.34	71.24	71.41	71.44
71.43	72.12	72.02	72.19	72.22
72.21	72.50	72.40	72.57	73.00
72.49	73.28	73.18	73.35	73.38
73.27	73.56	73.46	74.03	74.06
74.05	74.34	74.24	74.41	74.44
74.43	75.12	75.02	75.19	75.22
75.21	75.50	75.40	75.57	76.00
75.49	76.28	76.18	76.35	76.38
76.27	76.56	76.46	77.03	77.06
77.05	77.34	77.24	77.41	77.44
77.43	78.12	78.02	78.19	78.22
78.21	78.50	78.40	78.57	79.00
78.49	79.28	79.18	79.35	79.38
79.27	79.56	79.46	80.03	80.06
80.05	80.34	80.24	80.41	80.44
80.43	81.12	81.02	81.19	81.22
81.21	81.50	81.40	81.57	82.00
81.49	82.28	82.18	82.35	82.38
82.27	82.56	82.46	83.03	83.06
83.05	83.34	83.24	83.41	83.44
83.43	84.12	84.02	84.19	84.22
84.21	84.50	84.40	84.57	85.00
84.49	85.28	85.18	85.35	85.38
85.27	85.56	85.46	86.03	86.06
86.05	86.34	86.24	86.41	86.44
86.43	87.12	87.02	87.19	87.22
87.21	87.50	87.40	87.57	88.00
87.49	88.28	88.18	88.35	88.38
88.27	88.56	88.46	89.03	89.06
89.05	89.34	89.24	89.41	89.44
89.43	90.12	90.02	90.19	90.22
90.21	90.50	90.40	90.57	91.00
90.49	91.28	91.18	91.35	91.38
91.27	91.56	91.46	92.03	92.06
92.05	92.34	92.24	92.41	92.44
92.43	93.12	93.02	93.19	93.22
93.21	93.50	93.40	93.57	94.00
93.49	94.28	94.18	94.35	94.38
94.27	94.56	94.46	95.03	95.06
95.05	95.34	95.24	95.41	95.44
95.43	96.12	96.02	96.19	96.22
96.21	96.50	96.40	96.57	97.00
96.49	97.28	97.18	97.35	97.38
97.27	97.56	97.46	98.03	98.06
98.05	98.34	98.24	98.41	98.44
98.43	99.12	99.		

Elb-Hôtel, Schandau.

Echt Pilsner und Münchner.

Grösster und schönster Garten mit grosser zugfreier Veranda, an der Elbe gelegen. Diners von Mk. 1,50 an und à la carte.

Frische Forellen.

Vorzügliche Weine.
Hochachtungsvoll Alexander Stephan.

Sommer und Winter geöffnet.

Lichtenhainer Wasserfall.

Endstation der Elektrischen Strassenbahn. Angenehmer Aufenthalt — Küche, die allen Ansprüchen Genüge leistet. — Jederzeit frische Forellen. Pilsner Urquell, alkoholfreie Getränke. Reit- und Wagenpferde nach allen Stationen der Sächsischen Schweiz. Hochachtungsvoll Richard Lehmann.

Im Winter empfehlenswerte herrliche Schlittenfahrt durchs Kirnitzschtal.

Hoher Schneeberg bei Bodenbach.

Herrlicher Aussichtspunkt der Böhmisches Schweiz.

f. Küche. Gute Biere und Weine. Aufmerksame Bedienung.

Von Schandau

aus zu erreichen: 1. Per Bahn: Bis Bodenbach, von da auf bequemem Weg in 2 1/2 Std. 2. Per Wagen: Jeden Freitag durch Merlitz Gesellschaftsfahrten (billige Fahrgelegenheit). Auch die anderen Herren Lohnfuhrwerksbesitzer halten Geschirre jederzeit bereit. 3. Zu Fuss: Ueber Krippen, Kleingesshöbel, Maxdorf oder Kleinhenndorf, Papstdorf, Cunnersdorf, Rosenthal, Dorf Schneeberg. Hochachtungsvoll E. Doerner.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass unsere

Flaschenbiere in Originalfüllung

von Herrn Kaufmann Hermann Klemm in Schandau

stets frisch auf Lager gehalten und zu Originalpreisen abgegeben werden.

Hochachtungsvoll Societätsbrauerei Waldschlösschen in Dresden.

Otto Böhme, Schandau, am Markt Nr. 3. Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Agentur der Königl. Sächs. Altersrentenbank.

H. A. Forkert,

Wendischfähre-Schandau.

Obst- und Beerenkellerei.

Fruchtsaftpresse.

Wein-Grosshandlung.

Garantiert naturreine Obst- und Trauben-Weine und Fruchtsäfte.

Spezialität: Alkoholfreie u. alkoholfarme Weine.

Preislisten gratis und franko.

Die als vorzüglich bekannten

Dresdner Hofbrauhaus-

Flaschenbiere

sind in

Original-Füllung

stets vorrätig bei Herrn Kaufmann

Albert Knüpfel in Schandau.

Hofbrauhaus, Aktien-Bierbrauerei.

Reiseförbe

in allen Größen,

Kinder-, Trag-, Wäsche-,

Holz- und Handkörbe,

sowie alle Sorten

Korbwaren,

Seiterwagen, Abtreter, Bürsten

und Besen empfi hlt

Oskar Bendel, Zantenstr. 129,

gegenüber Herrn Fleischermstr. Förster.

Bestellungen sowie Reparaturen prompt und billig.

Herm. Hamisch, Wendischfähre, Telephone No. 44.

Expedition, Möbeltransport-

Geschäft und Fuhrhaltere

empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten

Betrachtung.



Schandau Lindengasse B. Willweber Schandau neben der Kirche

Juwelier und Graveur.

Hochmoderne kleine Silbersachen

als Reise-Andenken

in überraschend grosser Auswahl.

Souveniröffel in Silber emailiert.

Gravierungen finden sofortige Erledigung.

Halle für Reise-Andenken am Hause.

Beste Bedienung.

Garten - Erdbeeren

zu Bowlen und Desserts stets frisch gepflückt empfiehlt

Hering, „Elbtalschlösschen“, Hohnsteinerstrasse 84 b.

Vermessungen

aller Art erledigt

Ingenieur Quaas,

staatl. verpflichteter Geometer

Pirna, Gartenstr. 12,

gegenüber dem Postamt.

Urin

Untersuchung zur sicheren Erkennung bei Erkrankung innerer Organe führt gewissenhaft aus

H. Meinhold, Prossen.

Vermessungen

sachgemäß und billigst durch

Ingenieur Noßberg

staatl. verpf. Geometer

Pirna, Gartenstrasse 4 1/2.

Ver schwunden

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötter, Miligen, Fieberflecke etc. durch täglichen Gebrauch von

Nadebener Karbol-Teer-Seife

von Bergmann & Co., Nadebener-Dresden

alsin echte Aduh-Macke: Stockenpferd.

à Stck. 50 Pfg. in der Adler-Apotheke und in

Wendischfähre bei Franz Niederle.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität auszuführen von

R. Otto Lindner,

Apotheker u. Chemiker, Dresden-A., Chem. Laborat., Silbermannstrasse 17.

Kleine Flasche Urin per Post erbeten.

Die Schwimm- und Elbbade-Anstalt

vis-à-vis dem Quisisanapark gelegen, empfiehlt einer geeigneten Beachtung

C. Wagner, verpfl. Schwimmmeister.

Vormittags Schwimmunterricht für Mädchen, nachmittags für Knaben.

Hôtel „Erholung“

am Stadtpark.

Telephon No. 42.

Mittagstisch von Mk. 1,25 an.

Diners Mk. 1,50 zu jeder Zeit.

Spezialität: Grosspriesner Bier.

R. Blaske.

Gasthof Prossen,

am Fusse des Liliensteins gelegen, von Schandau in 30 Minuten zu erreichen.

Partie: Schandau-Prossen-Lilienstein oder Prossen-Waltersdorf-Polenzthal.

Grösster Konzert- und Ball-Saal der Umgegend.

Schöne Terrasse mit herrlicher Aussicht auf das Elbtal.

Freundl. Fremdenzimmer m. guten Betten.

Vorzügliche Küche.

Beste Weine. ff. Biere.

Mässige Preise.

Hochachtungsvoll Moritz Sattler, Besitzer.

Telephon Nr. 53. Luftkurort Telephon Nr. 53.

Ostrau-Scheibe

Pension und Restaurant

20 Minuten von Schandau, in unmittelbarer Nähe der Schrammsteine.

Gute Küche, ff. Weine und Biere.

Legis und Seiten zu soliden Preisen.

Milchkur, täglich dreimal frische Milch.

Hochachtungsvoll Otto Rämisch.

Papststein.

(452 Mtr. über der Ostsee, 42 Mtr. höher als der Lilienstein und doch sehr bequem zu bestelgen.

1 1/2 Stunde von Schandau über Klein-Dennewald oder durch den Riebschgrund.

1 Stunde von Krippen.

Lohnendster Ausflugsort.

Rechtvollstes, grossartiges Panorama über die ganze sächsische Schweiz.

Vorzügliche Bewirtung. Billige Preise.

Hochachtungsvoll Karl Heide.

Lilienstein.

(411 m über der Ostsee.)

Unbestritten grossartigste Rundschau der Sächsischen Schweiz.

Gasthaus mit Gesellschafts-Saal u. Uebernaachtung für 30 Personen von 1 Mark an.

Allseitig anerkannte gute und preiswerte Bewirtung.

Von Schandau zu Fuss durch Prossen und auf dem neuen bequemem Aufstieg in 1 1/2 Std., von Königstein in 2 1/2 Stunde, von Rathen oder Waltersdorfer Mühle in 1 1/2 Stunde, vom Brand in 2 Stunden zu erreichen.

Fernsprech-Anschluss: Amt Königstein No. 7. Hochachtungsvoll F. Bergmann.

Schweizerhof.

Telephon No. 34. Marktplatz. Bäder.

Inhaber: Hermann Kömpfer.

Grosse angenehme Lokalitäten.

Speisen à la carte sowie Diners ohne Weinzwang.

Schumann's Hotel „Stadt Berlin“

(Telephon No. 37.)

verbunden mit Restaurant, grosser geschlossener Veranda, in prächt. Lage a. d. Elbe in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfboote, empfängt sich den geehrten Besuchern Schandau's.

Angenehmer Aufenthalt, Komfort. Einrichtung der Zimmer.

Vorzügl. und saubere Betten.

Diners von Mk. 1,50 an, und Soupers, sowie à la carte zu jeder Tageszeit. Solide Preise.

Zuvorkommende Bedienung.

Hochachtungsvoll F. Schumann, Besitzer.

Hôtel Anker

verbunden mit gutem Restaurant, am Markt gelegen.

Reichhaltige Speisekarte, sowie Diners von Mk. 1,50 an aufwärts.

Frische Forellen, vorzügl. Weine.

Als Spezialität: Echt Münchner Pschorr-Bräu und echt Böhmisches Bier.

Equipagen und Gesellschaftswagen zu civilen Preisen jederzeit.

Achtungsvoll Otto Täubrich.

Hotel Goldner Engel

am Markt und an der Elbe gelegen, unmittelbar am Landungsplatz der Dampfboote für Bahnhaf Schandau, prächtvoll schattiger zugfreier Garten und neuerbaute Veranda.

Restaurant.

Reichhaltige Speisekarte und Diners von 1 Mark 50 Pfg. aufwärts.

Frische Forellen, vorzügl. Weine und ff. gepflegtes Böhmisches und Münchner Bier.

Equipagen und Gesellschaftswagen zu zivilen Preisen jederzeit.

Hochachtungsvoll

Telephon No. 64. Max Lemke.

Schützenhaus Schandau,

Telephon No. 47

herrlich im Kirnitzschtal gelegen, Haltestelle der elektrischen Strassenbahn, bietet auch bei ungünstiger Witterung angenehmen Aufenthalt in geräumiger Veranda.

Diners von 1 Mk. an und à la carte.

Frische Forellen.

ff. Böhmisches Bier, à Glas 15 Pfg., ff. Münchner, „ „ 20 „

Gutgepflegte Weine.

Equipagen im Haus.

Hochachtungsvoll J. Miethe, Besitzer.

Pensionshaus und Café Alberthöhe

gegenüber von Schandau.

Grosser Park, herrliche Aussicht.

Hochherrschaftl. möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu soliden Preisen.

Auf den Terrassen und im Speisesaal stets

Kaffee, Chokolade, Tee, Eis, Limonaden.

Eigenes vorzügl. Gebäck.

Telephon No. 66.

Hartungspromenade im Kirnitzschtal: Waldhaus

Restaurant Hotel.

Neu renoviert.

Sommerwohnung, Zimmer von Mk. 1,25 an.

Herrlichster Café- und Milchgarten.

ff. Biere. Gutgepflegte Weine.

Abends gewählte Speisekarte.

Elektr. Beleuchtung.

Fahrpreis mit Elektr. Bahn Schandau-Waldhaus 15 Pf.

Hochachtungsvoll A. Peters.

Hôtel, Pension und Restaurant zur Frinzhalmühle,

am Eingange zum Polenzthal, Tiefen und Ocheil-Grund gelegen.

Von der Haltestelle Porsdorf 3 Mia. entfernt, Veranda, schattiger Garten, Waldumgebung.

Reichhaltige Speisekarte, Menus von 1,25, 1,75 und höher.

Zugverbindungen

nach Schandau: 5,38, 7,44, 10,28, 2,20, 4,27, 7,19, 9,53,

nach Sebnitz: 6,21, 8,28, 12,29, 3,33, 6,46, 7,56, 10,52.

A. Mitzscherling.

DRESDEN 1903

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG
VOM 20. MAI - ENDE SEPTEMBER

Modewarenhaus
Adolph Renner
Dresden, Altmärkt 12.

AUSSTELLUNG VON SOMMER-NEUHEITEN 1903.
Besichtigung auch ohne Einkauf gern gestattet.

SÄCHS. KUNST-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1903
BRÜHLSCHE TERRASSE MAI-SEPT.
VERANSTALT. v. d. DRESDNER KUNSTGENOSSENSCHAFT.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.
Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.
Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung	2	0/100	} Zinsen p. a.
„ dreimonatiger „	3 1/2	0/100	
„ sechsmonatiger „	4	0/100	
in gesperrten Einlagebüchern	4	0/100	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.
Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Für Handel- und Gewerbetreibende
empfiehlt sich zu promptester Ausführung von
Bücherabschluss- und Nachtrags-Arbeiten, sowie Inventuraufnahme und Bilanzaufstellung
unter strengster Diskretion

Schandau,
Sendigstrasse 231 b I.

Curt Jaehkel,
vorm. Kassierer und Erster Buchhalter
bei R. Zschaler, Postelwitz.

Gotthelf Böhme, Schandau

Kohlen

empfiehlt billigst:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkonten u. s. w.

Heinrich Trützsch's Citronensaftkur
Berlin N. Boyenstr. 37. Lieferant Fürstlicher Hofhalt. Garantiert reiner Citronensaft aus fr. Früchten ohne Alkohol- und Zuckerzusatz. 14 gold. Med. Bei Angabe dieser Zeitung sende Probest. nebst Kurplan und Dankschr. vieler Geheilten von Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- u. Blasenl. gratis u. franco oder Saft von ca. 60 Citronen für 3,50, von ca. 120 Ctr. für 6 Mk. franco u. Kiste frei. Nur echt mit Plombe H. T.
In Schandau zu haben bei **Hermann Klein** in Flaschen zu 3,10, 2,10, 1,10 und 0,60 Mk.

Magenleidende,
eine Eule zwischen Halbmond und Stern
ist das auf gelber Verpackung sichtbare
Fabrikationszeichen der
Willi Spranger'schen Magentropfen,
à Flasche nur 60 Pfg.
Dieselben bewirken viel Appetit, gute
Verdauung, leichten Stuhlgang.
Mischung und Alkoholverzehrung aus: Safran 50, Kuzian 200,
Ammoniakpulver 25, Venet. Theriak 400, Rhabarber 450,
Wachholderbeeren 450, Aloe 200, Speil 32 1/2, Wasser.
Nur dann in der **Adler-Apotheke** in
Schandau echt erhältlich, wenn ausdrücklich
„Magentropfen von Hofarzt G. Spranger's Erben“ Marke „Eule“
verlangt werden. **Inserat mitbringen!!**

Anton Höbel,
Schneidermeister,
Schandau, Stadt Trpfitz.
Spezial - Mass - Geschäft
für feine
**Herren- und Knaben-
Bekleidung**
empfiehlt
Herren-Anzüge nach
Maß von 36-72 ZM.
Herren-Paletots nach
Maß von 36-80 ZM.
Knaben-Anzüge nach
Maß von 10-32 ZM.
Knaben-Paletots nach
Maß von 15-40 ZM.,
einzelne Schulhosen
von 2 ZM. an.
Reichhaltiges Stofflager.
Reparatur-Werkstelle.

Echte Mandelkleie,
Echte Sandmandelkleie,
bestes Waschmittel zur Erhaltung einer
zarten Hand, in Blechbüchsen zu 50 Pfg.
und ausgewogen,
Veilchen Eau de Cologne
der echten täuschend ähnlich,
in 1/2 Flaschen zu 50 Pfg.,
1/4 Flasche zu 30 Pfg.,
Zahnpulver diverse,
Zahnwässer diverse,
Toilette- u. andere Seifen
empfiehlt
Adler-Apotheke Schandau,
verbunden mit Drogenhandlung.

Sächs. Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden.
Gegründet 1875.
Direktionsbureau im eigenen Grundstücke Schulgutstrasse 7.
Das Institut befaßt sich mit Kapitalversicherung auf den Todes- und
Erlebensfall, mit Ausflücherverversicherung für Kinder (Konfirmation,
Militärdienst, Brautaussteuer etc.) und Begräbnisgeldversicherung (Zentral-
Begräbnis-Kasse).
Versicherung für aktive und geb. Militärpersonen, sowie deren Frauen, Kinder
und sonstige Angehörige.
Günstige Bedingungen. Steigende Dividende.
Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch
Kreisobmann C. A. Thomas.

Buchdruckarbeiten
für alle Gebiete werden sachmännlich unter
billigster Berechnung ausgeführt in der
Buchdruckerei von
Simon Petrich.

Cognac
DER
Deutschen Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Co
Commandit-Gesellschaft zu Köln
* * * * *
zu Mk. 2,50 Mk. 3.- Mk. 3,50 Mk. 4.-
in 1/2, 1/4, Literl. küchlich in
Schandau: **Albert Knüpfel.**

Versicherungsstand 45 Tausend Polizen.
Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1833. **ZU Stuttgart.** Reorganisiert 1855.
Versicherungsverein auf volle Gegenseitigkeit.
Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Billigste berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:
J. Dornfeld, Photograph in Schandau.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.
Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fa-
brikat zur Erlangung und Erhaltung eines
vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
auch vorbildet es das Ausfallen der Haare,
und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Elegante Flacons à H. L.
H. Gutbier's
Kosmetische Offizin, Berlin S.W.II.
In Schandau nur bei **Paul Homann.**

Joh. Carl Schiwiek,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik sichert
ich meiner Kunst-
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.
Empfehle jeden Freitag
**frisches Schweine- und
Pökelfleisch,**
Blut- und Zwiebelwurst.
Adolf Storm.

(L. A. 1848 G.)
PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Duell-Sünden.

Original-Novelle von Conrad Fischer-Salkstein.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Oft stand der Graf auf dem Punkte, zurückzukeilen zur Kapelle, um eine Gelegenheit zu finden, mit der Freundin zu sprechen, denn er wollte mehr, wollte Alles von ihr wissen, nur um sich über ihren Geisteszustand klar zu werden. Gewiß wäre das auch geschehen, wenn nicht die verwitwete Gräfin von Starenberg vor ihm aufgetaucht wäre.

Als Schmits im Schlosse erschienen war, begab sie sich sofort, das Verhalten ihres Lieblings nicht begreifend, auf die Suche nach ihrem Sohn. Eine schöne, stattliche Frau, ganz in Trauer gekleidet, im interessanten Gesicht den Ausdruck von Hast und Unruhe, das immer noch löpfige Haar zu früh ergraut, so stürzte sie mit ausgebreiteten Armen auf ihren Sohn hinzu.

„Ich weiß, wo Du warst, mein Sohn,“ redet sie ihn gerührt an, „es ehrt Dich, daß Du den Todten nicht vergessen und daß ihm Dein erster Besuch galt. Wolf meinte, daß ich Dich nur hier finden müßte.“

Sie blickte ihm aufmerksam ins liebe Gesicht und fuhr fort im Tone unruhigen Erstaunens: „Und wie Du erregt bist, Franz! — Hast Du Geheimnisse, die Dir heimlichen Kummer machen? — Ich wüßte nicht, was es Schlimmes in dieser Welt geben und über Dich kommen könnte, ohne daß Deine Mutter Dir tapfer zur Seite steht. Verfalle nicht in den Fehler Deines Vaters, der mich immer in Unkenntnis über so viele Dinge ließ! Du hast es nicht nötig, Geheimnisse vor Deiner Mama zu haben, Sohn.“

Sie sah ihn angstvoll an und athmete erst dann wie befreit auf, als Franz zu lächeln begann.

„Wenn Du Schulden machen müßtest, dann kannst Du auf Onkel Wolf bauen, er kommt für jede Summe auf.“ Der junge Offizier küßte die Gräfin und zog sie dann mit sich fort. „Es ist ja gar nicht daran zu denken, Mama,“ lachte er, „ich gehöre ja zu denen, die des Kaisers Willen, nicht Hazard zu spielen, hoch und heilig halten. Hatte nur so einen inneren Drang, wieder mal die Gräfin zu besuchen, das ist alles. Du mußt Dich nicht immer gleich aufregen.“

„Wenn man so den Gatten verloren hat wie ich, zittert man zuletzt auch um den Sohn,“ flüsterte sie und ließ sich von ihm weiterführen.

Im Weitergehen blickte Franz zur Kapelle zurück und bemerkte, daß die räthselhafte Fremde aus

dieser heraus ins Freie trat. Er war jetzt wieder geneigt anzunehmen, daß es sich um eine geistesgestörte Person handelte und dabei fiel ihm wieder das Fremdartige ihres Wesens auf.

Den prachtvollen Kranz hatte sie in der Kapelle zurückgelassen. Ihr Gesicht war tief verschleiert, auf der Seidenrobe lag ein stumpfer, trauernder Glanz.

Auch die Gräfin bemerkte die Frau, nahm aber keine Notiz von ihr, sondern lenkte die Aufmerksamkeit ihres Sohnes auf einen schlanken Herrn mit ergrautem, kurzgeschnittenem Haar und ergrautem, lächelndem



Die Rubezahlhalle bei Spreitzerbau im Riesengebirge.

aufgewirbeltem Schnurrbart. Der von den Gewächshäusern herankommende Herr mit dieser schneidigen Reitergestalt, die Seite unter dem Arm, war Wolf von Starenberg.

„Sagte ich's nicht,“ rief der Graf schon von einiger Entfernung und in seinem Augen blickte es freudig auf, „da haben wir ihn ja wieder!“

Man sah ihm das stürmische Verlangen an, den jungen Offizier ans Herz zu reißen. Im nächsten Momente schon hatte er ihn am Arm erfaßt, zog den Reffen an sich heran und umarmte ihn.

„Du hast einen tüchtigen Ritt hinter Dir, mein Junge,“ begann Wolf fröhlich, „Dein Bursche mußte mir beichten. Und dabei bist Du frisch und munter. Nach der Mahlzeit reiten wir hinüber nach dem Festplatz, Du sollst stammeln.“

„Dein Brief war so verlockend, Onkel, daß ich nicht widerstehen konnte,“ scherzte Franz.

„Wir haben etwas geleistet, Fortschritte gemacht. Die Rennbahn wird Dich begeistern. Merks war soeben hier, er tritt wieder weg, wir treiben ihn auf der neuen Rennbahn.“

Wolf von Starenberg nahm den Arm des Franz, dieser anklopfte innig den Arm seiner Mama und so schritten die Drei fröhlich plaudernd dem Schlosse entgegen.

Von Zeit zu Zeit blickte Franz in das lieblich geröthete Gesicht seiner Mama und dann wieder in die Augen des Onkel Wolf und dabei war es, als ob er sie fragen wollte: — „Stehe ich Euch im Wege? — Wenn ich das wüßte, dann sollte das Hinderniß bald genommen sein!“

Zweites Kapitel.

Den ganzen Abend wartete der famose Merks umsonst in der Festhalle auf das Eintreffen des jungen Offiziers. Dieser hatte nach der Mahlzeit den Kopf etwas in die Soyhoede gelehnt und schlief dabei wider seinen Willen so bombenfest ein, daß er erst wieder nach Mitternacht erwachte. Die Gräfin hatte bei ihm mit mütterlicher Treue Wache gehalten und nötigte nun den Sohn, sich zur Ruhe zu begeben.

So kam es, daß Franz erst am folgenden Morgen nach dem Festplatz reiten konnte. Wolf und seine Mutter sollten in der Jagdlalesche nachfahren.

Franz erreichte in fröhlicher Stimmung den mit Masten, Fahnen und Gwüländen geschmückten Festplatz. Da trat auch schon der unvermeidliche Merks aus der Festhalle, in der schon in der Frühe das ruheloze Festcomité Sitzungen abhielt. Natürlich gehörte Merks zum Comité.

„Ah, der Herr Graf,“ rief Merks aus, „wir haben Sie gestern Abend schon erwartet.“

Franz entschuldigte sich.

„Darf ich Sie den Herren vom Comité vorstellen.“

„Später, mein theurer Herr von Merks.“

„Dann darf ich mir wohl das Vergnügen machen, Ihnen die russischen Pferde zu zeigen?“ fuhr der Doppelgänger Wolfs fort.

„Fremde Gänse? — Ich denke, es laufen nur solche aus dem Kreis?“

„Ganz recht, aber wir setzen es jedenfalls doch durch, daß auch die Russen laufen dürfen, ich und Graf Wolf.“

Man konnte jetzt vernehmen, wie hinter dem Festhaus eine Kutsche vorfuhr. Der schwallzende Zungenlaut eines Kutschers wurde vernehmbar und gleich darauf rollten Räder und drang das Geräusch von Pferdehufen in den Festplatz herein.

„Jedenfalls die russischen Damen,“ sagte Merks, „wir vom Comité haben sie eingeladen, damit wir endlich schlüssig werden können. Sie sollen zu Protokoll geben, daß die beiden Pferde keine Rennpferde von Profession sind und noch nie gestartet haben. Das wollte ich aber gar nicht haben, wurde indeß niedergestimmt.“

„Russische Damen, sagten Sie?“ fragte Franz und wurde aufmerksam.

„Ja, wissen Sie denn das noch nicht?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Es handelt sich um die Fürstin Miglaja, wie ich glaube aus Moskau. Mutter und Tochter, also Fürstin und

Prinzessin. Die Prinzessin will reiten. Interessant, nicht wahr? Aber eine große Verlegenheit für uns. Damen kann man nicht gut abjagen, besonders wenn sie selber reiten wollen. — Da — da sind sie! — —“

Ein Dreigeßpann fuhr vorsichtig um das südliche Ende des schuppenartigen Festplatzes herum, in den freien Raum vor dem Festplatz herein.

Es war eine Jagdlalesche zum Theil aus Nothgestelch, wie man sie öfters sieht. Durchaus nichts fremdartiges, oder ausgesprochen russisches. Drei wunderbare Pferde zogen das Gefährt. Ein Kutscher, mit englischem Bodentbart, steifem Gesicht und unverwundener Ruhe im Ausdruck, saß auf dem Bod, hielt die Zügel straff in der linken Hand, hatte die Beine an den Vordertritt gestemmt, den Kopf unpertinent zurückgeworfen und schnalzte mit der Zunge.

Dieses Schnalzen galt gar nicht den Pferden, die dem leiseften Druck der Zügel folgten, sondern der Herr John wollte sich offenbar in seiner Manier lustig über die Anstufung der ländlichen Reitbahn machen. Das sah die Franz mit samt dem Merks sofort heraus.

In dem Gefährt saßen zwei junge Damen. Die eine der Damen, und zwar gerade diejenige, die das Interesse des jungen Grafen fesselte, hielt sich einen Fächer vor das Gesicht und sicherlich lachte sie hinter diesem. Franz sah nichts von ihr, als eine schlanke, edle Gestalt, die mit vornehmer Nonchalance im Fond des Wagens lag, ein reizendes kleines Ohr mit einem Brillanten, ein Nichts von einem mit Blumen umstrickten Hütchen, das wie ein Hauch auf dem herrlichsten kastanienbraunen Haar saß, welches unter dem Leuchten der Morgensonne wie dunkles Gold sich unter dem Hut abhob.

Auf einmal klappte sie hitzig den Fächer zusammen und schnellte von ihrem Sitze auf, um dem Kutscher etwas zu sagen. Ein reizendes Gesicht von bestrickendem Ausdruck und energischem Mienenpiel wurde sichtbar. Aber dieses Antlitz, so sehr es auch geeignet war, auf ihn einen bestrickenden Eindruck zu machen, beschäftigte Franz nicht so sehr, als die Thatsache, daß man diesen mandelförmigen Augen jetzt noch ansehen konnte, daß die Dame hinter dem Fächer gelacht hatte.

„Was machen Sie denn, John,“ rief sie diesem mit einer wahren Kinderstimme zu, „wo ist denn das Ziel, — das Bureau, — — das Comité?“

John drehte den Kopf wie eine Holzfigur mit Mechanik, starrte die Dame rathlos und hilflos an und zog die Schultern hoch.

„O yes, finde die Festhalle nicht. Ueberall nur Ställe für Zuchtvieh und Masten mitten im Weg als Fahrhinderniß.“

Die Dame wandte sich jetzt ihrer Begleiterin an ihrer Seite zu. In ihren Augen lag ein halb schallhafter, halb unruhiger Ausdruck.

„Was habe ich gesagt?“ begann sie in gutem Deutsch, „ich begreife Mama Maria Zwanowna nicht! — Hierher soll man sich verbannen lassen! — Das ist ja Sibirien! Darja, steige aus und suche nach dem Comité und unseren Pferden. Sie blicke sich jetzt um, ihr Blick streifte den jungen Grafen, und ohne das Auge von diesem abzuwenden fuhr sie fort: „Nicht einmal Alexei läßt sich blicken; er muß doch hier sein!“

Die Dame an ihrer Seite erhob sich wie rathlos, um den Wagen zu verlassen. Da aber sprang Merks hinzu. Ganz so wie Wolf von Starenberg näherte er sich dem Schlag, geschmeidig, liebenswürdig, gewinnend, mit der linken Hand einen Griff nach der Spitze seines Schnurrbarts, so stand er da, als schlagender Beweis, wie getreulich er dem Sportgrafen alles abgequakt. Er hätte wirklich Figur gemacht und die Aufmerksamkeit der wunderbar schönen jungen Dame gewonnen, wenn seine Augen nicht so gläsern dreingestarrt hätten, weil er zu viel Wein getrunken.

„Baron Merks vom Comité, meine Gnädige. Habe die Ehre.“

Die Dame mit dem Fächer blickte ihn an, sehr von oben herunter und erwartete dann von Darja, daß sie mit ihm spreche.

Als diese aber nicht wußte, was sie sagen sollte, wenigstens nicht sofort, sprach sie etwas in russischer Sprache zu Merks, sah aber damit ganz gehörig auf diesem auf, denn er verstand sie nicht.

Hilflos blickte er sich nach Franz um, war wütend, daß er nicht Russisch gelernt, als es noch Zeit war, denn jetzt könnte er es gebrauchen.

So zu widmete dem armen Manne vom Boock herunter einen Blick, wie um ihn festzunageln, zu spieken. Darja, offenbar die Gesellschaftlerin, stieg aus und redete Merks beherzt an.

„Die Prinzessin Wlaskaja Lydia Feodorowna,“ begann diese, „das Reucomité hat die Prinzessin vorgeladen durch einen Polizisten.“

„Parbon,“ versetzte Merks und wurde warm, „das war kein Polizist, sondern der Kreisboce. — Uebrigens hätte ich selbst die Einladung überbringen sollen, bellage das ungemein. Es ist wirklich zu fabelhaft, wenn man sich in einer Comitèsitzung immer wieder niederstimmen lassen muß!“

„Werden wir arretirt?“ fragte jetzt die Prinzessin in leblichem Deutsch aus dem Wagen heraus, mit einer Welt voll Schalkhaftigkeit und Humor im Ton und Blick. Aber dieser Blick streifte nur Merks, der nun die Suppe für das Comitè anzulöffeln hatte, und blieb mit einem reizenden zögernden Ausdruck auf Franz haften.

Gegen die lebhafteste, prickelnde Schönheit der jungen Russin dort war er nicht gleichgiltig; im Gegentheil! Aber er jaud in ihrem Angesicht so manches, was ihn an die rühmte hatte Fremde am Grabe seines Vaters erinnerte; besonders die Augen und die Art, das Haupt zu tragen, und das gab ihm zu denken und zu sinnen.

Er nahm sich daher vor, denkbar klug und vorsichtig zu sein. Onkel Wolf soll diesmal seine Freude an ihm haben. Glücklicher Weise sah er noch zu rechter Zeit ein, daß er auf dem besten Weg sich befände, unerhörten Unsinns zu brüten. Wie kann denn die Mutter einer Prinzessin jene Frau aus der Kapelle sein! Franz dankte zuletzt seinem Schöpfer, daß kein Mensch eine Ahnung habe, welche merkwürdige Gedanken seinen Kopf durchkreuzten.

Da Merks auch Darja gegenüber nicht der richtige Mann war, einen würdigen Cicero abzugeben, so schwang sich Franz auf einmal, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, aus dem Sattel, überließ sein Pferd dem Merks und näherte sich dem Wagen.

Ein freudiges Roth glitt über das Angesicht der Prinzessin Wlaskaja. Sie blickte mit ihren wunderbaren Augen fragend zu ihm auf.

„Graz Franz von Starenberg,“ stellte sich dieser vor, wandte sich zu gleicher Zeit nach Merks um, der sein Pferd an einem Mast gebunden und nun unvermittelt davonlief, offenbar um das Comitè zu verständigen, daß die vorgeladenen Damen da seien. Jedenfalls war es dem Offizier lieb, daß er sich verzog.

„Ich bin die Prinzessin Wlaskaja. Die Fürstin — Maria Iwanowna — meine Mama,“ fügte sie hinzu, hat mich veranlaßt, meine Pferde hierher zu senden. Nun hat uns das Comitè eine Vorladung geschickt. Ist das zu verstehen?“

„Das finde ich allerdings stark,“ gab Franz zurück, „Hoheit hätten die Vorladung ignoriren sollen. Der Klang seiner Stimme wirkte wie elektrisirend auf sie.“

„Gehören Sie denn nicht zum Comitè?“

„Ich?“ fragte Franz mit komischem Ernst. Sie lachten hier einander an, als ob sie sich schon tausend Jahre gekannt hätten.

„Dann sind Sie vielleicht ebenfalls vorgeladen,“ fuhr sie schalkhaft fort, „gewiß war der Polizist auch bei Ihnen? Ich würde ja auch nicht gekommen sein, aber Mama war nicht da und der Mann machte ein so fürchterliches Gesicht, daß ich und Darja einen Schrecken bekamen.“

„Dafür müßte das Comitè allerdings etwas heransbekommen,“ versetzte Franz mit Humor, „nur weiß ich

nicht, wie man an ein Sportcomitè herankommen kann. Ich selbst bin nur so nebenbei zugelassen und habe absolut nichts zu sagen. Mein Onkel, Wolf von Starenberg, ist der Arrangeur, der Macher und Präses des Ganzen. Uebrigens mag das Comitè sein wie es will, die Hauptsache bleibt doch die Reithahn. Ich wollte soeben einma hinunter reiten; sie soll recht gut sein.“

Er sah ihr in die Augen, als ob er sie fragen möchte, ob sie so à la bon camarade mitkommen wolle? — Sie verstand ihn, lächelte ihn an und Franz wurde roth.

„Wo befindet sich denn die Reithahn,“ gab sie zurück und ließ die schönen Augen umherschweifen. Dabei wurde ihr Temperament immer lebhafter, wärmer.

„Sie würden mich glücklich machen, Hoheit, wenn Sie mir Gelegenheit bieten wollten, Ihnen die Bahn zu zeigen.“

„Wie gerne,“ antwortete sie rasch und empfand das stürmische Verlangen schön zu sein, begann erud — für ihn, „aber ich muß doch vor dem Comitè erscheinen?“

Mit einer gazellenartigen Bewegung sprang sie aus dem Wagen und stand nun vor ihm. Sie war kleiner als er. Die Prinzessin kam sich vielleicht darum etwas unbedeutend vor und das verdroß sie.

Zu Franz begann es zu glücken. Sie war schöner und herausfordernder als er denken konnte. Sein Herz war bis zur Stunde noch unberührt. Die Schönheiten der Garnison hatten ihn kalt gelassen, aber jetzt packte es ihn um so mächtiger.

„Das Comitè mag warten,“ brachte er hervor und gab sich Mühe, furchtbar ernst und vernünftig zu sein, „das Wichtigste kommt doch zuerst. Vielleicht reitet die Prinzessin gar nicht, wenn sie die Reithahn besichtigt, und dann wäre die ganze Vorladung zwecklos.“

Wie klug er ist, sagte sich Lydia Feodorowna mit Wünschte es ebenfalls zu sein. Sie bemerkte, welchen Eindruck sie auf ihn machte und eine befehlende Banne durchbebt ihr Herz.

Sie empfand das Verlangen und war auch bereit, sich von ihm zur Reithahn führen zu lassen, aber nicht zu Fuß, sondern zu Pferd, weil sie sich so klein ihm gegenüber vorkam. Nun wandte sie sich an Darja.

„Bleibe Du hier, Darja. Wenn das Comitè kommt und mich anruft, dann sagst Du, daß ich zuerst die Bahn besichtigen wollte, weil es davon abhängt, ob ich überhaupt fahren werde.“

(Fortsetzung folgt.)



Nur einmal . . .

Was du mir bist, laß mich dir sagen,
 Ich halt' es länger nicht zurück!
 Ich kann mein schmerzlich süßes Glück
 Nicht länger mehr mit Gleichmuth tragen.

Ich kann nicht fern, stolz verschwiegen,
 Verleugnen meiner Liebe Flut;
 Nur einmal laß in Glück und Glut
 Berauscht an deine Brust mich schmiegen!

Laß an dein Herz die Stirn mich pressen!
 Laß mich dir beichten süß und leis:
 Ich liebe dich so rein, so heiß,
 Ich liebe dich so unermessen.

Dann magst du mir zur Buße nennen
 Den schmerzlich ewigen Verzicht — — —
 Ich trag' es still und grolle nicht,
 Nur laß mich einmal dir bekennen!

Aus: „Schlichte Weisen.“ Gedichte von Marie Döbel. Zürich, Verlag von Caspar Schmidt, 1899.

Elandslaagte.

Ein Kapitel aus „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika.“
Von Oberst Schiel.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Zur selben Zeit kam eine Erdbebung vom General mit dem Befehl, daß ich schleunigst auf die Hauptstellung zurückfallen sollte, da er diese sonst nicht halten könne. Feldformeln der Jäger und Roubert hatten diesem Befehle sofort Folge geleistet, hatten also, bis derselbe zu meiner Position auf dem äußersten rechten Flügel kam, einen bedeutenden Vorsprung und kamen gerade noch vor einer starken Abtheilung Kavallerie vorbei, die uns abzuschneiden drohte.

Beim Zurückgehen der Abtheilung des feindlichen linken Flügels bemerkte ich eine heldenhafte That eines feindlichen Reiters. Nach den Hüften zu urtheilen, schienen es Imperial Light Horse zu sein. Einer derselben war vom Pferde geschossen und lag getroffen am Boden. Ein anderer sprang ab und half seinem verwundeten Kameraden mitten in unserem heiligen Feuer wieder auf Pferd, das er dann im Schritt der Abtheilung nachführte. Ich freute mich, daß unsere Leute sich sofort gegenseitig zuriefen: „Keiner auf den Mann schießen!“

Einen Kampf mit der Kavallerie aufzunehmen, die uns abzuschneiden wollte, hätte uns an der Ausführung des erhaltenen Befehls gehindert. Ich beschränkte, daß sie uns so lange aufhalten würde, bis sie Artillerieverstärkung herangezogen hätte; wir wären dann nicht allein abgeschritten, sondern auch außer Gefecht gesetzt worden, da mir dann nichts anderes übrig geblieben wäre, als in die Berge zurückzugehen. Zudem war die feindliche Abtheilung uns an Stärke weit überlegen.

Wir sahen auf und ritten erst nach Nordwesten, drehten dann nach Norden, um so vor der Kavallerie vorbei in den Rücken unserer Hauptstellung zu gelangen.

Ich wußte natürlich nicht, wie das Gesicht jetzt stand. Dem Befehl des Generals nach zu schließen, wohl kritisch. Unsere Hilfe wurde sicher mit Bangen erwartet.

Im Galopp ging es vorwärts, jede Minute war kostbar. Es war ein Ritt um die Ehre.

Leutnant von Albedyll ritt mit zehn der besten Leute zugleich als Aufklärer und Gefechtspatrouille in der rechten Flanke, da wir uns unserer Hauptstellung im Bogen näherten. Ein Wagh mit steilen Ufern kreuzte unseren Weg.

Einer der Aufklärer bezeichnete uns die Stelle, wo er durchgegangen war; sie war halb sandig, halb morastig. Ich mußte gerade durch und am andern Ufer links drehen, um zu einer Stelle zu gelangen, wo wir das Ufer erklettern konnten. Mein Pferd drehte zu kurz und verlor bis an die Sattelklappen im Schlamm. Trotzdem ich sofort in das Wasser sprang, konnte das Thier nicht wieder allein aufarbeiten. Im Nu hatten jedoch einige Leute die Riemen von ihren Hälstern losgemacht; wo nur Platz war ansposten, saßen kräftige Hände an, und glücklich bekamer wir das Thier wieder heraus. Ohne weiteren Unfall kamen wir alle durch. Auf der anderen Seite sahen wir die Pferde einige Minuten verschwand, dann ging es wieder Galopp weiter.

Das Feuer bei der Hauptposition, die uns durch die Bodenerhöhung noch nicht sichtbar war, war wieder stärker geworden, namentlich das Infanteriefeuer nahm sehr zu; wir konnten also annehmen, daß der Feind im Abzuziehen begriffen war.

Bei diesem Ritt sah ich, wie leicht es den Engländern gewesen wäre, uns vollkommen einzuschließen. Hätten sie das gethan, anstatt einen Frontangriff zu machen, sie hätten bei Ihrer Uebermacht an Geschützen kaum einen Mann verloren.

Bald kamen wir an die Bahnlinie, an der auf beiden Seiten ein Scheldbrahman entlang lief. Wir waren jetzt nordwestlich im Rücken der Unseren, etwa 1500 Meter von dem Hügel der Hauptstellung entfernt und mußten über eine Fläche, die von der linken Flügelsbatterie des Feindes besetzt wurde. Während der Trakt abgeschritten wurde, um uns einen Durchgang zu öffnen, konnten die Pferde zum letzten Ansturm verschönfen. Ich wußte, es mußte in Karriere gehen, um vor der Batterie vorbeizukommen, ehe sie Zeit hatte, sich auf uns einzuschließen.

Da ich nicht wußte, ob der General unseren Ritt beobachtet hatte, befahl ich Kapitän Robertson, im Karriere zum General zu reiten und unser Kommen im Rücken zu melden. Er sollte zugleich die Leute als Aufklärer benutzen und eventuell Meldung zurückschicken.

Während der Trakt durchschnitten wurde, rief ich die Offiziere noch schneller zusammen, um ihnen Detailinstruktionen zu geben. Ich hatte in der Feldflasche noch einen alten Kognak; wer weiß, ob wir je wieder zusammen trinken würden. „Meine Herren,“ sagte ich, „ehe wir anreiten, wollen wir noch einmal als gute Deutsche die Gesundheit unseres allergnädigsten Kaisers trinken!“

Ich trank und gab die Flasche Kapitän Weiß. „Seine Majestät!“ sagte er, die Flasche erhebend. Dann kam Albedyll, er that dasselbe.

Auch Jepselin nahm einen Schluck, und rief laut sein: „Seine Majestät!“ herauf. Dann nahm er noch einen, hielt die Flasche hoch und nickte mir zu. Ich wußte, was es bedeuten sollte. Die Herren auf ihre Plätze! Schritt anreiten lassen!“ kam das Kommando.

Im Schritt ging es über den Bahndamm, dann Galopp und sobald wir in Sicht der Batterie kamen, ging es in Karriere über die Fläche. „Eist, Eist, Eist...“ kam auch schon das erste Schrapnell über uns vorbei und plagte in der Luft, aber zu hoch. „Eist...“ kam das zweite, genau über uns zerpringend. Ich wandte mich

im Sattel um; Gottlob! keiner war gefallen. Mit einem Knack zerplachte das dritte. Diesmal war es gut temperirt, es sah mehrere vom letzten Zuge waren getroffen. Ehe das vierte kam waren wir außer Schußlinie hinter einem Hügel.

Nun waren wir nur noch 200 Meter vom Fuß des steil abfallenden Hügels unserer Hauptposition entfernt. Da kam quer vor uns ein Wasserlauf. Wie ein Pfeil flog mein Fuchs hinüber, ebenso glücklich nahm Jepselin, dem man das Vergnügen und den Muth am Gesicht ablesen konnte, den Graben.

Der Oberleutnant, rief er in feinem schwabischen Dialekt, „aber schö ist's halt doch!“

Ich drehte mich im Sattel um, nach der Abtheilung zu. Etwa dreißig Mann waren hinüber; den anderen Feden mußte der Sprung über den Morast zu weit gewesen sein, einige Mannschaften waren eingestiegen, und die anderen ritten theils langsam hindurch, theils suchten sie etwas nach links nach einer festeren Stelle.

Alle Pferde, die gesprungen waren, waren mit mir am Hügel angekommen. Die feindlichen Granaten schlugen rechts und links um uns ein, und schon wollte ich über einen Einschnitt, um nach unserer Stellung vom Morgen zu gelangen, wo Leutnant Baidie mit dem Rest geblieben war, da mit einem Male bekamer wir heftiges Gewehrfeuer von halb links hinten. Leutnant von Albedylls Pferd stürzte getroffen unter ihm zusammen, ebenso das von Kapitän Weiß, und ich sah zu meinem Schrecken, daß wir vom rechten Flügel des Feindes umgangen waren. Ich hatte ihn bei unserem tollen Ritt nicht bemerken können, da die feinen Hügel ihn verdeckten, und ich dachte auch an keine Umgehung, da der General keine Frontveränderung vorgenommen hatte, obwohl man vom großen Hügel aus die Umgehung hätte bemerken können und auch bemerken mußte.



Opernsänger Theodor Reichmann †.



Von der Feier des 200jähr. Jubiläums der Gründung von St. Petersburg: Der Bar erwartet die Truppenparade beim Denkmal Peters des Großen.

Peter
in Heine
hatten
gera mel
Scorg
ilber So
ne Abtheil
gel des
derung,
und zu
ten so
du konnte
h noch
st. Wie



Peter I. Karageorgiewitsch,
König von Serbien.

Ich rief mein Pferd herum, rief von Albedyll das Kommando zu: „Recht, halbrechts marsch!“ und wie der Wind ging es wieder den Hügel hinunter dem Feinde entgegen, gegen dessen Feuer wir in der Bodenhöhle gedeckt waren.

Unten am Fuße des Hügel in der Terrainverfälschung lag eine kleine Farm; ich ließ absteigen, um zum Ausdrücken vorzugehen. Kapitän Weiß hat ich, mit allen unseren Mannschaften, die in geringer Entfernung ankamen, sofort nachzukommen, da alles daran gelegen war, vor dem Feinde keinen fessigen Rand zu erreichen, der uns von ihm trennte. Wir hatten nur fünfzig Schritte vorzulassen. Bei den Farmhäusern mehrere Dooren, die Verwundete dorthin gebracht hatten.

„Vorwärts, Jungens!“ rief ich ihnen zu, und ein gewisser Schenk von Johanneshurger Detachement schloß sich mit noch einem Tugend anderer uns an. Ehe der Feind den Rand erreicht hatte, waren wir droben.

Graf Pappeln war gefallen. Ein Granatpfeiler hatte ihn tödlich am Kopf getroffen, auch mehrere der braven Jungens lagen schon am Boden. Die Tirailleurlinie des Feindes war höchstens 100 Schritt von uns entfernt. An den Kösten sahen wir, daß es Schotten waren. Von beiden Seiten begann ein mörderisches Feuer.

„Wenn doch nur Verstärkung käme und der General eine theilweise Frontveränderung machte, um von dem Hügel herab zu helfen, war mein Stoßfeuer.“

Ein neues Unglück trat ein. Die Abtheilung Imperial Light Horse tauchte am äußersten rechten Flügel des Feindes auf und bestück mit heftigem Feuer die kleine Überung, durch die Weiß und von Albedyll kommen mußten, um uns zu gelangen. Decimal wurden sie zurückgeschlagen. Wir

Neben mir kniete ein Herr Ludwig von Borries; ich bewunderte seine Ruhe, mit der er feuerte, jeder seiner Schüsse sah. Er sprang auf, um einige Schritte vorzulassen, da fiel er zurück, mir gerade vor die Füße, mit einem Schuß mitten durch die Stirn. Feldornett Potgieter kniete zwei Schritte halb rechts vor mir, er hatte einen großen Stein zur Deckung. Eben hob er sein Gewehr wieder hoch, da sah ich ihn blitzschnell den Kopf nach rechts rücken, auch er sank um. Rechts und links lagen die armen Jungens, und keine Hilfe kam.

Ich hatte Kapitän Weiß beim Vorsürmen zugerufen, zum General zu schicken und ihm die Umgehung mitzutheilen, auch zu melden, daß wir, wenn er keine Frontveränderung mehr machen könnte, versuchen würden, den Feind aufzuhalten, um den Rückzug zu helfen.

Mein Gewehr war so heiß, daß ich es kaum halten konnte. Auf einmal fühlte ich einen Stich unten an der Seite des Fußes, gerade als ob mir jemand ein glühendes Eisen hineinstückte, und ich glaubte fest, daß ich einen Schuß in dieselbe bekommen hätte. Mein Magazin war wieder leer; ich nahm eine neue Kapsel mit Patronen aus dem Bombolier und feuerte noch drei Schüsse auf den Feind, der schon so nahe war, daß wir das Weiße in den Augen sehen konnten.

In der Luft pfiff es von Kugeln. Ich wollte einen Schritt vor, da war es mir, als ob ich überhaupt kein linkes Bein mehr hätte; ich fiel, und es wurde mir schwarz vor den Augen. Ich kann mich aber noch erinnern, daß ich im letzten Augenblicke noch meinen Adolf und mein Löcherlein vor mir sah; dann verlor ich die Besinnung. Wie lange ich so gelegen habe, weiß ich nicht. Als ich wieder zu mir kam, wußte ich im ersten Augenblicke gar nicht, wo ich war. Ich richtete mich auf, mich auf den rechten Arm stützend, fühlte aber einen so heftigen Schmerz im linken Oberschenkel, daß ich wieder umfiel. Die Schützenlinie des Feindes war an uns vorbei schon den Berg hinauf, wo noch, obwohl bedeutend schwächer, gefeuert wurde. Ich sah nach meinem Bein; meine ganze Reithose war voll Blut, und die Schmerzen waren bei der geringsten Bewegung unerträglich.



Jovan Awatumowitsch,
serbischer Ministerpräsident.



Georg Karageorgiewitsch,
jüngerer Sohn des Königs Peter I.



Der Konak (Königspalast) in Belgrad, in dem das serbische Königsgespaar ermordet wurde.

ten so schnell wir nur konnten. Neben war fast unmöglich, denn wir konnten die Gesichter der Schotten erkennen. Ich winkte nochmals zu, aber er hatte wohl schon zu große Verluste gelitten. Wie sehr war mein kleines Häuflein zusammengeschmolzen!

An verschiedenen Stellen lagen feindliche Mannschafte-Waffen auf und trugen sie zusammen.

Wie schrecklich sah es aber um mich herum auf dem Boden aus! Rings herum lagen meine Jungens, wenige waren durch-

kommen. Schotten und die Unseren lagen durcheinander. Links von mir lag Herr Worri's todt, einen Schritt von mir Feldkornett Potgieter auf dem Rücken; das blei-ere Gesicht mit dem schwarzen Bart und den großen offenen Augen bot einen furchtbaren Anblick. Die Augen sahen mich an, gerade als ob er nach sprechen wollte. Drei Schritte hinter mir sah der jüngste Bruder von Potgieter, mit einem Schuß durch beide Schultern. Ganz in meiner Nähe, zwei Schritte rechts lag ein Afrikaner. Mit Stöhnen drehte er sich nach mir herum, sah mich halb aufgerichtet an und sagte: „Ist Kommandant nie dood? (Kommandant, sind Sie todt?)“

Ich mußte trotz meiner Schmerzen über diese naive Frage lächeln. Der Kernte hatte einen Schuß durch die Brust und einen zerhackten Arm. Etwas weiter davon lag Schmidt, ein früherer preussischer Artillerieunteroffizier, anscheinend todt.

Da trat einer der Light Horse, der Gewehre ausließ, auf mich zu: „Alle Weiter“, sagte er, „da ist Colonel Schiel!“

Es war ein Bekannter aus Johannesburg.

„Wer hat gewonnen?“ fragte ich, als wir uns die Hände reichten.

„Wir... wir“, kam es lächelnd heraus, „haben gewonnen, aber eine gute Anzahl von euch sind entkommen!“

„Also doch, dachte ich, gottlob!“

Ich wollte wieder sprechen, aber schon wurde es mir wieder schwarz vor den Augen und ich fiel um. Der freundliche Light Horse nahm meine Feldflasche und setzte sie mir an den Mund, das that wohl; der Kognak brachte wieder Leben, trotzdem ich fühlte konnte, daß das Blut noch immer aus meiner Wunde lief.

Ein anderer Light Horse kam: „Have you any arms?“

„Yes, two“, antwortete ich, „but only one leg!“

„No“, sagte er, „that is not what I mean.“

Nun ging mir ein Licht auf. Ich dachte, er habe sich erkundigen wollen, ob ich in die Knie geschossen sei. Mein Gewehr war bereits weg, mein Revolver auch. Als er sah, daß ich noch mein Feldglas hatte, nahm er es weg. Ich muß sagen, ich hätte es lieber seinem freundlichen Kameraden, der nachher, als es wieder stark zu regnen anfing, zurückkam und mir seinen Regenmantel gab, zum Andenken gegeben.

Als es anfing, dunkel zu werden, kamen noch einige andere Light Horse, die mich zum Verbandplatz tragen wollten. Ich bat aber, daß sie lieber einigen meiner Mannschaften helfen sollten, die schwer verwundet waren. Ich muß gestehen, daß es nicht allein Mitleid mit den anderen Verwundeten war, das mich das freundliche Anerbieten ausschlug, sondern ich hoffte vielmehr, daß in der Nacht Weiß oder von Albedyll mit Mannschaften kommen würden, um mich zu suchen, vielleicht auch Dr. Eisberger oder mein Bruder Max. Ich wußte, die Farm des alten Kroghmann mußte in der Nähe sein, und dort würde ich mich vielleicht für einige Tage verbergen können. Wie ich später hörte, waren verschiedene Leute ausgegangen, mich zu suchen, konnten mich in der Dunkelheit jedoch nicht finden.

Mein Bruder Max hatte, wie er mir später erzählte, gehört, ich sei todt. Einige der Mannschaften hatten mich rechts auf die Seite fallen sehen und hatten ihm die Nachricht gebracht. Er war die ganze Nacht herumgelaufen und hatte gegen Mitternacht ein paar Gordon-Hochländer getroffen, deren einen er fragte, ob er mich nicht gesehen habe, indem er mich so viel wie möglich beschrieb. „Er ist todt“, sagte der Gordon, „ich habe ihm das Gehirn ausgeblasen!“

Ein hübscher Trost!

Nicht lange darnach sah er wieder ein paar Soldaten mit einer Laterne. Max wiederholte die Frage und gab dieselbe Beschreibung.

„Sie sagen ein Mann mit einer Nase?“

„Jawohl!“

„Und einen langen Schnurrbart?“

„Ja!“

„Der ist todt; ich gab dem Hund sechs Holl kaltes Eisen, er liegt gerade hier herum!“

Halbtodt gab er endlich das Suchen auf, nachdem er verschiedene Male ähnliche Antworten bekommen hatte.

Trotz der Schmerzen konnte ich mich des Lachens nicht enthalten, als er mir am andern Morgen mit seinem unverwundlichen Humor sein Abenteuer erzählte.

Der Regen fiel immer stärker; die Nacht war bitter kalt. Zum Glück hatte ich etwas Kognak in der Flasche, ich trock zu dem armen Potgieter hin, der nicht liegen konnte, da seine Wunde ihn zu sehr schmerzte. Der arme Junge stöhnte zum Erbarmen; mir zwei Schritte von ihm entfernt lag die Leiche seines Bruders. Einige Schritte davon lag ein Gordon, auch mit einem Schusse durchs Bein. Wir theilten den Schnaps; er hatte noch etwas Tabak und trockene Streichhölzer, und so rauchten wir eine Friedenspfeife zusammen. Den Regenmantel, den mir der freundliche Light Horse gegeben hatte, gab ich Potgieter. Bald darauf wurde der Gordon abgeholt. Einige Schritte von uns lag einer unserer Jungen, er mußte nahe am Sterben sein. Sein Köpfchen hing gerade wie das starke Schnarchen eines Schlafenden und hielt bis Mitternacht an, dann wurde es still.

Die englischen Soldaten, namentlich die Light Horse, halfen unseren Verwundeten, wo sie nur konnten, und als es dunkel wurde, waren schon viele zum Verbandplatz gebracht. Bald kam wieder eine Abtheilung Gordons, um Verwundete zu holen. Ich bat einen derselben, Potgieter etwas Wasser zu geben. Sie gaben uns

alles, was sie hatten, und ein Sergeant, ein Musiker oder Bleier, setzte sich zu mir und bot mir seine Hilfe an. Als er sah, daß ich noch nicht verbunden war, und meine Reithosen über und über mit Blut waren, machte er kurzen Prozeß, holte sein Messer aus der Tasche und schnitt mir von oben bis unten das linke Polshosen, Unterhosen und Reithiesel aus, um meine Wunde verbinden zu können. Ich war ihm dankbar für seine gut gemeinte Hilfe, wollte aber, er hätte es nicht gethan; denn trotz meiner heftigen Schmerzen war ich doch warm geblieben, jetzt aber bekam ich den kalten Regen auf das nackte Bein und froh, daß mir die Zähne klapperten. Der Sergeant blieb noch lange bei mir und erzählte mir von seinem kleinen Töchterchen, das, wie er sagte, seine einzige Freude sei. Ich dachte an meine kleinen Mädchen, die ich nun gerade ein Jahr lang nicht gesehen hatte. Als der gute Bursche sah, wie ich vor Kälte zitterte, ging er weg, um Hölle zu holen und mich wozugutragen; seinen Regenmantel hatte er schon längst weggegeben.

Später in Robynsmit im Hospital besuchte er mich wieder und erzählte mir, daß er noch zwei Gordons geholt habe, er habe mich in der Dunkelheit aber nicht wiederfinden können.

Das Stöhnen der Verwundeten ging durch Nacht und Wein. Es fiel mir in dieser Nacht schon auf, daß im allgemeinen die Eurover viel ruhiger waren und die Schmerzen viel mehr verdrängen als die Boeren. Am nächsten Morgen war ich erkrankt, noch so viele Verwundete zu sehen, namentlich an Stellen, wo ich gar keine Vermuthet hatte, eben weil sie nicht klagten.

Etwas um zwei Uhr war es etwas heller geworden; der Regen hatte aufgehört, dafür war aber ein kalter Wind aufgestanden. Ich versuchte zu kriechen; war es mir aber schon am Abend schwer gewesen, bis zu Potgieter und dem Gordon zu kommen, so war jetzt an Kriechen gar nicht mehr zu denken; mein Bein sahite sich an wie ein Pflaster, und die geringste Bewegung war unerträglich. Plötzlich hörte ich sprechen und sah zwei Gestalten in unserer Richtung herantommen. Sie gingen etwas von einander entfernt. Es waren zwei englische Soldaten.

„Mein Gott“, sagte der eine, „sieh hier, Jimmy, was für eine Menge von diesen verdammten Schwärzen hier liegen!“

„Geht mir ein wenig Wasser, bitte!“ jammerte der arme Potgieter. Der eine ging zu Potgieter; plötzlich sah der andere, daß ich mich bewegte, und kam auf mich zu. Ich konnte sehen, beide waren gut angezogen; Waffen hatten sie keine.

„Hallo!“ sagte er, „hier ist noch eines von diesen Viechern!“

Was machen Sie hier?“ fragte er, näher tretend.

Ich bin sonst im Leben gewöhnlich nicht um eine Antwort verlegen, aber dieses Mal fiel mir auf diese geistreiche Frage wirklich keine ein. Der Gordon, ein solcher mußte es seinen „Unterirden“ nach sein, setzte sich zu mir auf einen Stein und fragte:

„Sind Sie ein Boer, einer von diesen verfluchten Holländern?“

Das wird ja recht heiter, dachte ich.

Mein neuer Gefährte erwartete aber keine Antwort.

„Sie sind verwundet?“ fragte er. „Ja, das geschieht Ihnen verdammt recht. Ihr müßt nicht denken, daß ich Euch zumuten beabsichtige. Ja, wenn Sie einer von diesen armen Deutschen wären, die ihr gezogener habt, ins Feld zu ziehen, dann würde ich sicher Mitleid mit Ihnen haben; aber mit einem Boer? nie und nimmer!“

Das ging mir doch über die Hutchnur.

„Was sind Sie?“ fragte ich.

„Ich bin ein Gordon!“ kam es stolz heraus.

„Nein, Sie sind keiner!“ sagte ich.

„Jawohl, ich bin doch einer!“ gab er zurück.

„Nein, Sie sind keiner!“ Ein Gordon würde niemals einen Verwundeten auf dem Schlachtfelde insultiren!“

Er sagte kein Wort. Eine ganze Weile blieb er still; da bemerkte er, daß ich vor Kälte zitterte und mir die Kinnlade klapperte. Er stand auf, zog seinen Regenmantel aus und deckte ihn über mich.

„Es ist verflucht kalt“, sagte er, „armer Teufel!“ und dann ging er weg.

Nach drei oder vier Schritten drehte er sich wieder um, hielt mir die Hand hin und sagte: „Denk! daran, wir bleiben trotz alledem Feinde!“

In rauher Schale doch ein guter Kern!

Gegen Morgen kam noch ein Mann; vom Devonshire-Regiment, der nach einem Kameraden suchte. Der gute Bursche gab wenig von uns, ohne gefragt zu sein, jedem ein Bißkaut und Danksagung; daß er nicht mehr hatte.

Endlich wurde es Tag; eine entsetzliche Nacht war vorüber. Ich richtete mich auf, so gut es gehen konnte. Es war furchtbar, in die bleichen Gesichter der Todten zu sehen, alle mit weitgedrehten Augen. Wie viele unserer guten Jungen lagen da friedlich bei den Todten des Feindes. Der Krone, der so geröchelt hatte, schien auch kalt und todt.

Etwas um sechs Uhr kam eine Patrouille Light Horse, die sagten, daß sie geschickt seien, mich zu suchen. Sie brachten mich nach dem Verbandplatz, der auf der kleinen Farm errichtet war, wo wir unsere Pferde gelassen hatten. Auf dem Wege dahin begegneten wir Leute von unserer Ambulanzkolonne, die Dr. Eisberger nach mir ausgeschiedt hatte. Sie waren ebenfalls während der ganzen Nacht vergeblich herumgelaufen und hatten eben erst von einigen Light Horse gehört, wo wir lagen.

Wären sie doch nur einige Stunden früher gekommen; jetzt war es bereits zu spät — ich war ein Gefangener in Händen der Engländer!

AS

~ Allerlei. ~

Zu unseren Bildern.

Die Stühelshalle bei Schreiberhau im Riesengebirge.

Am 31. Mai wurde bei Schreiberhau im Riesengebirge eine Stühelshalle eröffnet, die nach dem Muster der vor zwei Jahren auf dem Herrentanzplatze im Harz erbauten Walsburgshalle errichtet worden ist. Im Eingang des originellen Baus, eines Werkes des Berliner Architekten Paul Engler, erhebt sich die vom Bildhauer Hugo Schuchardt geformte Statue des berühmten Erdgeistes Rübzahl. Das Innere ist, gleich der Walsburgshalle im Harz, mit emporwührendem Schmuck geschmückt, der in seinen Schöpfungen so trefflich Geist und Stimmung der deutschen Volkssage wiederzugeben weiß.

Opernsänger Theodor Reichmann †.

Der berühmte Opernsänger Theodor Reichmann ist am 21. Mai zu Marbach am Vöbensee in einem Sanatorium verstorben. Seit 1849 in Moskau widmete er sich zunächst dem kaufmännischen Berufe. Erst später wandte er sich der Bühnenlaufbahn zu und bemühte sich mit außerordentlichem Fleiße und großer Ausdauer, seine künstlerischen Anlagen zu vervollkommen. Sein erstes Engagement erhielt er 1869 in Magdeburg; später wurde er nach Hamburg berufen und ging dann im Jahre 1876 an das Hoftheater nach München, wo sich der vielseitige Künstler in Anerkennung seiner vortrefflichen Leistungen von König Ludwig II. zum Kammer-Opernsänger ernannt wurde. Im Jahre 1882 wurde Theodor Reichmann für die Wiener Hofoper gewonnen, an der er bis 1889 verblieb, um sich dann nach Amerika zu geben. Nach Europa zurückgekehrt, kam er 1892 wieder an die Wiener Hofoper, der er bis zu seinem Tode angehörte. Das Repertoire Reichmanns war sehr umfangreich; er versuchte die Rollen der leicht jonglierbaren Oper bis zu den schwierigsten Aufgaben, die Richard Wagner den Sängern stellt. Nebenher erzielte der Künstler volle Wirkung. Mit seiner vornehmen Gesangsart verbanden sich vornehme Erscheinung und gewandtes Spiel, so daß in der Vereinigung aller dieser Vorzüge kaum ein anderer Sänger ihm gleichkam.

Die Feste des 200-jährigen Jubiläums von St. Petersburg.

Die 200. Wiederkehr des Jahrestages, an welchem der Zar Peter der Große den Grundstein zur Peter Pauls-Festung legte, die der Mittelpunkt der damals ins Leben gerufenen Neuisiedlung werden sollte, wurde in St. Petersburg am 29. Mai unter großen Feierlichkeiten begangen. Die Verhältnisse, unter denen vor 200 Jahre die Gründung Petersburgs ins Werk gesetzt wurde, waren die denkbar ungünstigsten. Die Gegend bestand damals aus dem weiten, theils aus Urwald, theils aus Moränen, hierzu kam noch die hohe nördliche Lage jenes Punktes. Trotzdem hat sich die Stadt in der verhältnismäßig kurzen Zeit glänzend entwickelt. Bei den Jubiläumfeierlichkeiten, die sich in der Linie an den Begründer der Stadt anknüpften, fuhr der russische Kaiser in einem Boote aus dem noch erhaltenen hölzernen Händchen Peters des Großen auf der Newa nach dem Heilspfad, der vor der Staatskathedrale zu Füßen des wunderbaren Reiterdenkmals Peters des Großen, welches Katharina II. durch den französischen Bildhauer Falconet im Jahre 1782 errichten ließ, gelegen war. Hier fand eine große Truppenparade statt, und stellt unser Bild jenen Augenblick dar, an welchem die Festversammlung mit dem Zar an der Spitze das Anrücken der desirirten Truppen erwartet.

Der Thronwechsel in Serbien.

Die Fortsetzung des ermordeten serbischen Königspaares enthielt bereits unsere letzte Nummer. Heute fügen wir noch eine Abbildung des Konaks, des Königspalastes in Belgrad, in welchem die Mordthat ausgeführt wurde, hinzu. Als Nachfolger Alexander I. ist von der Nationalversammlung am 15. Juni Fürst Peter Karagorjewitsch zum König von Serbien erwählt worden, der auch die auf ihn gefallene Wahl angenommen hat. König Peter I. ist der älteste Sohn des 1885 zu Temeswar in der Verbannung gestorbenen Fürsten Alexander Karagorjewitsch, der 1842 bis 1868 über Serbien regierte. Er ist im Jahr 1846 in Belgrad geboren, wiewohl er auch seine Knabenjahre bis kurz vor der Abdankung seines Vaters verlebte, sodann besuchte er das Lycée in St. Petersburg, die Militärschule zu St. Cyr und bis 1867 die französische Generalschule zu Paris. Den Krieg von 1870 und 1871 machte er auf französischer Seite als Freiwilliger mit und erwarb das Kreuz der Ehrenlegion. Mit einer selbstgeworbenen Freischaar nahm er an dem 1876 in Podnien ausgebrochenen Aufstand theil. Als oberer Kommandant der Türken den Krieg erklärte, ging Peter nach Paris zurück und heirathete 1883 die Prinzessin Jorja von Montenegro, die 1890 starb. Dieser Ehe entstammen eine Tochter, Helena, jetzt achtzehn Jahre alt, und zwei Söhne, Georg (geb. 1887) und Alexander (geb. 1888), die im Pagenkorps in St. Petersburg erzogen werden. Seit März 1895 hatte der nunmehrige König von Serbien seinen Aufenthalt in Genf genommen. — Jowan Kowalunowitsch, der neue serbische Ministerpräsident, war früher wiederholt Justizminister, 1892 Präsident der liberalen Regierung. Er stützte im Jahre 1894 die Abdankung aus und war Führer der linken Flügels der Liberalen, die der letzten Regierung starke Opposition machten. Der neue Ministerpräsident steht jetzt im 58. Lebensjahre.

Räthsel-Ecke.

Bilderräthsel.



Kapfelräthsel.

Jedes dieser 12 Citate enthält ein Wort, das durch richtige Zusammenstellung der Silben gebildet wird, und dessen Bedeutung in einer Klammer angegeben ist. Sind die Worte richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen Schlachtort im Burenkrieg.

1. Weich und warm ruht das junge Vögelchen im Nest, o rühre nicht an das zarte Geheimniß der Natur. (Griechenheld.)
2. An Ruhm und Ehren reich, lebte der junge Künstler in Rom, arm an Liebe und Glück starb er eines frühen Todes. (Kaiser.)
3. Das Schwert Wilhelms von Oranien erstirbt Niederlands Volk die Freiheit vom spanischen Joch. (Stadt in Afrika.)
4. Ahnungsbang blickte der junge Held in die nebelbedeckte Gegend, da der Himmelsfischer ihm den Angriff unmöglich machte. (Land in Asien.)
5. Erst jüngst hat man wieder in Sibiriens Eisfeldern ein Mammothskelet im Urzustand gefunden. (Türkischer Feldherr.)
6. Hätte sich der unglück Mann nicht blenden lassen vom glänzenden Gold, o nimmer wäre er das Opfer der Sünde geworden. (Italienischer Dichter.)
7. Mühsam und schwer ist der Lebensweg für manchen Erdenpilger. (Göttin.)
8. Schlagende Wetter vernichteten das blühende Bergwerk, und tödteten alles Lebendige im Schooß der Erde. (Burenheld.)
9. Es ward heiß gestritten in Katal, an Tagen, die ewig unvergessen bleiben in der Geschichte des Burenkrieges. (Berühmte Jägerin.)
10. Gewöhnlich trifft der Boykott am empfindlichsten die Verkäufer selbst. (Buchhändler.)
11. Der Donner der Kanonen schwieg, als die weiße Fahne auf den Mauern der eroberten Feste wehte, und Trompetenschall erklang als Siegesbotschaft. (Dichter.)
12. Koch ist der Dreiwund unerlässlich, Oesterreich und Italien stehen treu und fest an Germanias Seite. (Stadt in Afrika.)

Charade. (Zweifelbig.)

Die ersten zwei sind nie verschlossen,
Die dritte ist ein Kompositum;
Das Ganz' — ich sag' dir's unverdrossen:
Ist wieder, was die dritte ist. German Kochenfeld.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Quadraträthfels.

J A G S T
A L U T A
G U B E N
S T E I N
T A N N E

Auflösung der Verwandlungsaufgabe.

Rebe, Galun, Erbe, Fiere, Hols, Vose, Faul, Alm, Leim, Posten.
Rheinpfaß.

Auflösung des Räthfels.

Das Bett.

Auflösung des Wörterspiels.

Parte, Erbe, Hse, Nadel, Giel, Rie's, Oel, Stav, Grob, Ober, Gäter.
Hot, Eien, Dorn, Ornat, Heisen, Helle, Ebro, Nebel:
Keine Rose ohne Dornen.

Humoristisches.

Kleine Bitte.

Bauernburſche (zu einem im Nebenzimmer ſitzenden Sommerfröſtler): „S wird glei' g'raust — erlauben der Herr, daß i mir an Fuß von sei'm Stuhl abreißen darf . . . ?“



(Vorwurf.) Onkel: „Du schreibst jeden Monat nur einmal, Du Geld nötig hast!“ — Nefte (Student): „Erlaube Onkel, vorigen Monat habe ich zweimal schreiben müssen, bis Du mir Geld geschickt hast!“

Modern.



Frau Professor: „Ach, du meine Güte, für wen haben Sie denn diesen Berg Blumen gekauft?“
Frau Assessor: „Pst! Mein Dienstmädchen feiert heute Geburtstag . . .!“

(Ein kleines Mißverständnis.) Professor (im Referendar-examen): „Herr Kandidat, was haben wir für eine Verfassung?“ — Kandidat: „O ich danke, mir geht es ganz gut.“

(Verfälschter Zweck.) K.: „Weshalb sind Sie denn aus dem Gefangenen „Halbe Lunge“ schon nach zwei Wochen wieder entlassen, hat's Ihnen dort nicht gefallen?“ — W. (Lebensversicherungsgesellschaft): „Doch ja, aber die Leute waren ja schon alle ungesund.“

(Großartige Wirkung.) Nachbar: „Ist's möglich, der furchtbaren Krach haben Sie nicht gehört, wie's diese Nacht in der Kirchturm eingeschlagen hat — ich sage Ihnen, in dem Augenblick war sogar meine Frau sprachlos . . . und ich kam doch eben auf der Knie!“

Alte Aussichten.



Schorst: „Na, Franz, was bist denn gar so traurig?“
Franz: „Stachst, Schorst, d' Moast'rin hat heut' Franz 'n Moaster durchprügelt und dös gibt er mir jetzt wieder, wenn hoam kumm'!“

(Auch ein Vorzug.) Junger Beamter: „Sagen Sie mir, macht der Herr Bureauvorstand immer so schlechte Witze?“ — Ältester Beamter: „Ach nein! Was wenn er gut aufgelegt ist?“